



Bezugspreis für den Monat Januar bei der Post 5 Goldmark (ausschließlich Bestellgeld), in Breslau frei Haus 5 Goldmark, bei Abholung 4,80 Goldmark. Wochenbezugspreis frei Haus 1,80 Goldmark.

Breslau, Mittwoch, 9. Januar 1924

Wochenbezugspreis 1,30 Goldmark. Nach heutigem Kurse = 1 Billion 300 Milliarden Mark.

Wiederdruckgebühr für den 1. Raum in Milim.-55er (1 Zeile = 2 1/2 mm hoch): 12 1/2 Goldpfennige. Stellenangebote, Kleinverträge von Privat- und Privatunternehmern 5 Goldpfennige, Verträge und Verleumdungen 10 Goldpfennige, Familienangelegenheiten (nur 2- u. mehrseitig) 2 Pfennig, 5 Goldpfennige, Nachrufe (2 Pfennig), 10 Goldpfennige, Anzeigen an bevorzugter Stelle (4 Pfennig) 80 Goldpfennige.

Das Abonnement verpflichtet den Besteller, etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen.

Hauptredakteur: Dr. Richard Schott. — Sprechst. d. Red. 10 bis 12 Uhr (ausb. Sonnab.) Manusk. w. nur zurückgel., wenn Rückporto beiliegt. Zeitungsabrechnung und Ausgabemerkmal (Schluss 5 Uhr, ohne Gewähr für eine bestimmte Nummer) in den Geschäftsstellen Schweidn. Str. 47 und Kaiserstr. 17. — Durch Fernsprecher übermittelte Aufträge bedürfen an ihrer Rechtsgültigkeit umgebender schriftlicher Bestätigung.

Bei Störungen durch höhere Gewalt, Streik, Ansperrung u. dergl., können Ersatzaufträge nicht berücksichtigt werden. Sprechst. d. Redaktion: Kaiserstr. 17 (n. f. d. Stabstr.), ferner Ring 2081 u. Ohle 5722; Handelsredakt. Ohle 4416, Geschäftsstr. Schweidn. Str. 47 Ring 1944 u. Ohle 4416; Zweigstr. Kaiserstr. 17 Ohle 4753. — Telegr.-Adressen: Schlesienspost. — Postfachkonto: Breslau 88 Wilh. Gottl. Korn.

Ober-schlesische Büro: Redaktion u. Geschäftsstelle Glatz, Wilhelmstr. 5, Fernspr. 861. Berliner Büro: Redaktion u. Geschäftsstelle Berlin W. 9, Rathausstr. 16, Fernspr. Berlin W. 9 7461. Auslandsvertretungen in London, Paris, Prag, Rom, Wien, Madrid, New York.

Kahenjammer.

§§ Berlin, 8. Januar.

Dem Krach in der schlesischen Sozialdemokratie widmet der Berliner Genosse Wilhelm Dittmann, einer der Führer der ehemaligen U. S. B. D., der jetzt der Berliner Parteileitung der U. S. B. D. angehört, einen tief betrübnisvollen Kommentar im „Vorwärts“. Herr Dittmann ist allerdings gewissermaßen der nächste dazu, denn er war am Sonntag mit den Genossen Wels und Hilferding als Delegierter der Berliner Gesamtpartei in Dresden und hat auch den Krach miterlebt. Herr Dittmann fragt nun im „Vorwärts“ Stein und Bein über das „trennlose Spiel“, das die linksradikalen Genossen in Dresden getrieben haben. Er fragt erschüttert, wie denn das möglich gewesen sei, und was denn dem Konflikt zugrunde liege. Er kommt dabei schließlich zu folgender Antwort auf seine eigenen Fragen:

„Verblendete und Unerfahrene glauben, durch fortgesetztes würdeloses Verlaufen hinter den Kommunisten bei diesen moralische Eroberungen machen zu wollen. Sie spüren nicht, daß sie umgekehrt längst von den Kommunisten in ihrem Vorn genommen worden sind, so daß sie, objektiv gesehen, als kommunistische Spaltwölfe in unserer Partei wirken, indem sie nach der kommunistischen Parole handeln, die „rechten Führer“ der Partei zu befeitigen. Sie merken dabei nicht einmal, daß sie die Sümpfer sind, daß sie selber die nächsten sein werden, die beim Abfließen an die Meise kommen werden, denn die Kommunisten wollen ja eine Nüchternheit nach der anderen und durch die andere befeitigen, damit ihnen das führerlos gewordene Gros der Partei um so leichter zum Opfer fallen kann.“

Es sind gewiß bittere Erfahrungen, die die Sozialdemokratie gerade in dem roten Hinterlande Sachsen machen muß. Aber gerade Herr Dittmann, der als ehemaliger Unabhängiger ja den roten Hummel aus dem ff kennt, brauchte nicht so erschüttert zu tun. Denn es sind das Erfahrungen, die im Leben der sozialdemokratischen Bewegung begründet sind, und die unvermeidlich geworden sind und weiter unvermeidlich sein werden, bei der ganzen Entwicklung der radikalen Bewegung. Es ist wohl nur in eine Art Verlegenheitsantwort, die auf die harmlosen Gemüter und eingeebnet von der Müchtheit auf die Parteitagitation für den kommenden Wahlkampf, wenn Herr Dittmann zum Schluss seines Klageerregens auf den Dresdener Parteitag inmitten händelndem ausruft:

„Das ernste politische Problem, vor dem unsere Partei jetzt in Sachsen steht, ist deshalb die geistige und politische Loslösung der Partei von der Unrichtigkeit und Unklarheit durch die Kommunisten, in die sie durch ihre unglückselige Politik des letzten Jahres hineingeraten ist. Jeder ehrliche Sozialist wünscht schließlich eine Verändigung mit den Arbeitern, die heute noch glauben zu den Kommunisten halten zu müssen. Aber es kann keine Rede davon sein, daß unsere Partei sich in das Schlepptau der Moskauer Demagogen und Putzschiffen nehmen lassen wird.“

In dem Kassanderaruf liegt ein offenes Eingeständnis der Tatsache, die sich immer deutlicher offenbart und die durch verschiedene Beispiele erhärtet ist (siehe Lübeck), daß der Einfluß der Sozialdemokratie immer mehr im Schwinden ist. Die Sozialdemokratie ist die Vorfrucht des Kommunismus; die nach von jeder bei Revolutionen beobachtete Entwicklung zeigt sich auch bei der deutschen Umwälzung. Jede radikale Bewegung wird schließlich durch die radikalere abgelöst. Jahrzehnte lang hat die Sozialdemokratie ihren Anhängern für den roten Zukunftskampft das Blaue vom Himmel herunter versprochen. Als es dann nach der Revolution von 1918 galt, die Theorie in die Praxis umzusetzen und die Probe aufs Exempel zu machen, da mußte die Anhängerschaft der Sozialdemokratie erfahren, daß sie um ihr Vertrauen betrogen worden war, und daß die Umwälzung, von der man den Beginn des goldenen Zeitalters herdatieren wollte, nichts als Unordnung, Mißwirtschaft und Elend im Gefolge hatte. Die fünf Jahre seit dem 9. November 1918 sind ein grauameres Veresis dafür. Zwar die Parteifunktionäre wußten ihr Schicksal ins Trodene zu bringen, die zahlende Anhängerschaft der Sozialdemokratie aber ist auch heute noch auf Verprechungen angewiesen, und sie wird im kommenden Wahlkampf von der Sozialdemokratie mit neuen Verprechungen auf den Leim gelockt werden. Einer großen Menge der Vertrauensseligen freilich sind inzwischen doch die Augen aufgegangen, und sie haben sich abgewendet von einer Partei, die so unverantwortlich das Vertrauen ihrer Mitglieder mißbraucht. Aber es gibt noch immer Urteilslose, die auch durch bittere Erfahrungen nicht klug geworden sind und trotz allem noch Verprechungen für bare Münze nehmen. Diese Unbelehrbaren sind es, die naturnotwendig dem Kommunismus anheimfallen, denn er verpricht ihnen noch mehr als die Sozialdemokratie, und einer der roten Quaren hat es ja dieser Tage im „Vorwärts“ offen zugegeben: „Die Mehrheit hört gefühlsmäßig nach der Seite hin, wo ihr das meiste versprochen wird.“ Daß alle diese utopischen Verprechungen lediglich dazu dienen, die Schächten im Stalle und die Parteiführer zahlungslos zu erhalten, liegt auf der Hand. Wo ein Versuch gemacht wird, die radikale Theorie in die Wirklichkeit einzuwickeln, erweist sich nach kurzer Zeit die Unmöglichkeit, Staat und Wirtschaft auf der Grundlage sozialistischer Ideen zu verwalten. Sachsen und Thüringen, wo man diese Experimente machte, sind Zeugnis für diese Wahrheit.

Wenn nun die sozialdemokratische Partei jetzt in der Kahenjammerstimmung über das Frisko sozialdemokratischer Regierungskünste, die Schuld auf die Kommunisten abzuwälzen sucht, so ist das vom parteitaktischen Standpunkt begründet. Man will vor den Wahlen das Renomme retten und die immer mehr auseinanderlaufende Anhängerschaft zurückgewinnen. Neben, aber den Lauf der Dinge mit klaren Sinnen verfolgend, ist

es offenbar, daß Sozialdemokratie und Kommunismus letzten Endes dieselben Grundlagen und dasselbe Ziel haben. Sie sind beide gewachsen auf dem Boden des Internationalismus und streben beide nach der Herrschaft des Proletariats, lediglich mit dem einen Unterschied, daß der Kommunismus dieses Ziel offen und ohne Umfchweif, und wenn es sein kann, auf dem Wege der Gewalt erstrebt, die Sozialdemokratie aber hinter herum mit verdeckten Mitteln und täuschender Taktik. Die Sozialdemokratie hat auch keine Bedenken getragen, sich mit dem Kommunismus zusammenzutun, wenn es ihr zweckmäßig erschien und das Zusammengehen irgend welche Aussichten auf Erfolg eröffnete. Ging die Sache dann schief, dann waren es eben auf sozialdemokratischer Seite „Verblendete und Unerfahrene“!

Der politische Radikalismus, mag er in der Form der Sozialdemokratie oder des Kommunismus auftreten, und mag er sich direkt oder mittelbar in der Staatsleitung äußern, muß jedes Staatswesen zum nationalen und wirtschaftlichen Untergang führen. Eine Weile mag ein so gelenkter Staatswagen vielleicht mit Ach und Krach auf dem Knüppeldamm irgend welcher Koalitions-Kombination dahin stolpern, an irgend einer Stelle aber früher oder später entgleibt er nicht dem Sturz in den Sumpf. Will Deutschland diesem Schicksal entgehen, dann gibt es nur einen Weg: Zusammenschluß aller staatsverhaltenden bürgerlichen Elemente und los von Sozialismus und Kommunismus. R. J.

Das einige Bürgertum in Thüringen.

— Weimar, 8. Januar. Nach langen schwierigen Verhandlungen ist es am Montag abend gelungen, die Beratungen über die ersten zehn Sätze der Einheitsliste des Ordnungsbundes in den vier Wahlkreisen Thüringens zum Abschluß zu bringen.

Dr. Schachts Amtsantritt.

— Berlin, 8. Januar. Dr. Schacht hat heute die Leitung der Reichsbank übernommen. Er behält daneben sein Amt als Reichswährungskommissar, in welcher Eigenschaft er beratendes Mitglied des Reichskabinetts ist. Die Einrückung, die der neue Reichsbankpräsident auf seiner Reise nach London und Amsterdam gewonnen hat, werden in unterrichteten Kreisen als durchaus zufriedenstellend bezeichnet, namentlich hinsichtlich der Auffassung von der Bedeutung eines zu gründenden Zentralnoteninstituts für die Sanierung der deutschen Geldverhältnisse und die endgültige Stabilisierung der Währung.

Die Militärkontrolle.

§§ Berlin, 8. Januar. Der „Daily Telegraph“ bringt heute eine Nachricht, nach der die Vorkonferenz der Vorkonferenz der Vorkonferenz, die Militärkontrolle in Deutschland wieder aufzunehmen, zugestimmt hat. Sie soll von Vertretern Englands, Belgiens, Frankreichs und Italiens gemeinsam ausgeführt werden, und zwar in zivil. Der deutschen Regierung sind über Form und Art der Kontrolle noch keine Mitteilungen zugegangen. Erst wenn dies geschehen ist, wird sie in einer ihrer nächsten Sitzungen zu der Frage Stellung nehmen können.

Reichbergs unmögliche Vorschläge.

§§ Berlin, 8. Januar. Herr Arnold Reichberg hat angekündigt, daß er demnächst nach Berlin zurückkehren und dem Reichskanzler über seine Pariser Aktion Bericht erstatten würde. Reichberg erweckt dadurch erneut den Anschein, als ob die Regierung in irgend einem Zusammenhang mit seinem Plane und seiner Aktion in Paris stehe. Davon kann, wie nochmals hervorgehoben sei, nicht die Rede sein. Die Unmöglichkeit seiner Vorschläge liegt einmal darin, daß er die Beteiligung Frankreichs an der deutschen Industrie beschränkt auf die Aktiengesellschaften, also die in Privat-hand befindlichen produktiven Betriebe nicht einbezieht. Zweitens würde die Gewinnbeteiligung eines fremden Landes an deutschen Unternehmungen das ganze Problem der Gewinnberechnung aufrollen und sogar eine Kontrolle der Gewinnberechnung notwendig machen. Schließlich würde der finanzielle Ertrag einer solchen Gewinnbeteiligung so gering sein, daß davon eine Lösung des Reparationsproblems gar nicht in Frage käme. Die größte Gefahr liegt aber darin, daß die Franzosen selbstverständlich gern eine Beteiligung Frankreichs an der deutschen Industrie in diesem Umfange annehmen, daß sie gleichzeitig aber ihre Reparationswünsche deswegen niemals zurückschrauben oder aufgeben würden. Ganz abgesehen von diesen tatsächlichen Unmöglichkeiten enthält der Reichbergsche Plan die nationale Ungeheuerlichkeit, daß er einem fremden Lande, und noch dazu Frankreich, eine Kontrolle über die deutsche Wirtschaft anbietet.

Wenn bei der Kritik des Reichbergschen Planes die an und für sich berechtigten Anschauungen vertreten worden ist, man hätte von Berlin aus Vorkehrungen treffen sollen, um die Pariser Aktion des Herrn Reichberg unmöglich zu machen, so ist man an zuständiger Stelle in Berlin der Ansicht, daß ein solches Vorgehen der deutschen Regierung nicht zweckmäßig gewesen wäre. Die Folge wäre nach der Auffassung der Berliner Kreise die gewesen, daß man in Paris sofort die ganze Welt mit dem Vorwurfe erfüllt hätte, der Berliner Regierung sei es mit einer gründlichen Erörterung von Plänen zur Lösung des Reparationsproblems gar nicht ernst und sie sabotiere derartige Anstrengungen.

Rhein-Ruhr-Chronik.

Eine auffällige Richtigerklärung.

w. Zweibrücken, 8. Januar. Der Bezirksbelegierte von Zweibrücken, Oberstleutnant Defcoart, teilte am 4. Januar dem Bezirksamt Zweibrücken mit, daß die sogenannte Regierung der autonomen Pfalz nicht offiziell anerkannt sei und keine ihrer Verordnungen, Befehle und Entschreibungen durch die Rheinlandkommission genehmigt wurde. Nunmehr hat der gleiche Bezirksbelegierte seine damalige Erklärung zurückgenommen und als null und nichtig erklärt. (Die Bedenken, die wir über die Meldung am Sonntag äußerten, waren also berechtigt. D. Red.)

Die pfälzischen Blätter wurden von der Besatzungsbehörde gezwungen, folgende Verichtigung in Zeitdruck an der Spitze ihres Blattes zu bringen: Nachdem die hohe interalliierte Rheinlandkommission die Verordnungen der Regierung der autonomen Pfalz, die ihr von dieser zur Genehmigung unterbreitet worden waren, am 2. Januar 1924 amtlich eingetragenen hat, muß die Bekanntmachung des Zweibrücker Delegierten vom 4. Januar 1924 an die dortigen bayerischen Behörden als null und nichtig betrachtet werden.

Verhaftung von Kommunisten.

w. Köln, 8. Januar. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ aus Bonn berichtet, sind dort bei den Angehörigen der kommunistischen Partei durch ein Aufgebot französischer Kriminalbeamter Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen worden. Die Nachforschungen stehen augenscheinlich im Zusammenhang mit dem Dynamitfund in den Weihnachtstagen.

Der Arbeitszeitkonflikt im Düsseldorfener Bezirk.

w. Köln, 8. Januar. Nach der „Kölnischen Zeitung“ dauert der Konflikt über die Arbeitszeit im Düsseldorfener Bezirk an. Das Kartell der freien Gewerkschaften, die IFA und der Allgemeine deutsche Beamtenbund haben einen Aufruf zu einer Kundgebung auf dem Gindenburgwall und zu Streiknummernjügen erlassen. In dem Aufruf werden die in Arbeit stehenden aufgefordert, sich mit den Ausgesperrten und Arbeitslosen solidarisch zu erklären und für sie ein Viertel ihres Arbeitsverdienstes zu opfern. Auch die Vereinigung der Arbeitgeber hat einen Aufruf herausgegeben, der im wesentlichen eine Darlegung der Rechtslage enthält. Im übrigen hat sich entgegen den sozialistischen Verbänden der Christliche Metallarbeiterverband, dessen Vertrauensmänner gestern zu einer Versammlung zusammentraten, für die Durchführung des Berliner Abkommens über die zehnstündige Arbeitszeit erklärt und die Beteiligung an der Streikleitung abgelehnt.

England und die Sonderbündlerbewegung.

London, 8. Januar. Der diplomatische Korrespondent der „Daily News“ schreibt: Die Berichte über die Sonderbündleraktivität in der bayerischen Pfalz haben in London Besorgnis verursacht. Die britische Regierung habe diplomatische Nachfragen an die französische und die belgische Regierung über dieses Problem gestellt. Verschiedene Sonderbündlergruppen seien seit Monaten äußerst tätig gewesen und hätten versucht, einen unabhängigen Staat zu errichten, abgetrennt von dem übrigen Deutschland. Es sei kein Geheimnis, daß diese Tätigkeit durch die Franzosen und Belgier ermutigt werde. Bisher habe die britische Regierung, obwohl sie den Separatismus stark mißbilligte, eine etwas zurückhaltende Stellung gegenüber den Zwischenfällen eingenommen, die außerhalb ihrer eigenen militärischen Zone vorfielen, jetzt jedoch habe die Sache eine akute Gestalt angenommen, da die Sonderbündler in der Pfalz die offizielle Anerkennung durch auswärtige Regierungen zu erlangen suchten. Dieses scheine darauf hinzudeuten, daß sie möglicherweise einen Putsch vorbereiten, obwohl dieser von dem größeren Teil der Bevölkerung abgelehnt werde. Ihre unmittelbare Ansicht sei, die Anerkennung der Rheinlandoberkommission zu erlangen. Die Ansicht der britischen Regierung sei, daß es vollkommen gegen den Versailler Vertrag verstoßen würde, wenn irgend eine Körperschaft in der Rheinlandkommission diese Regierungsänderung anerkennen würde. Dem Berichterstatter zufolge besteht auch Grund zu der Annahme, daß, obwohl die Sonderbündler durch die örtlichen französischen Behörden begünstigt wurden, die französische Regierung keineswegs einstimmig diese zerstörende Politik unterstütze. Die Opposition dagegen umfasse einige der fähigsten Minister des Kabinetts Poincaré.

Die Zustände im Saargebiet.

§§ Berlin, 8. Januar. Die Zustände im Saargebiet werden wieder einmal grell beleuchtet durch eine Entschliebung die auf dem stark besuchten Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei für das Saargebiet in Saarbrücken einstimmig angenommen wurde. Es heißt darin u. a.: Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei des Saargebietes stellt zu seinem lebhaftesten Bedauern fest, daß freie vaterländische Gesinnung im Saargebiet zur Unmöglichkeit geworden ist. Hiergegen protestiert die Partei ganz entschieden und fordert von der Regierungskommission, daß sie bei allen Maßnahmen, welche sie trifft, Rücksicht nimmt auf die Tatsache, daß die gesamte Bevölkerung des Saargebietes seit Jahrhunderten einen wesentlichen Bestandteil des deutschen Volkes

gebildet hat und in vaterländischer Hinsicht mit in erster Linie steht. In wirtschaftlicher Beziehung ist bekanntlich die Lage festzustellen, daß die Regierungskommission, welche vor etwa 3 Jahren die Frankfurter Erklärung gegen den Willen der Bevölkerung eingeführt hat, heute klar nicht mehr in der Lage ist, die über das Saargebiet herangebrochene Wirtschaftskrisis zu meistern.

Germaine Vertons Freisprechung.

Von unserem Pariser Korrespondenten.

h. Paris, Ende Dezember 1923.

Nach achtjähriger, von den leidenschaftlichsten Stürmen erfüllten Gerichtsverhandlung ist Germaine Verton, eine 21jährige Anarchistin von der Anklage der Ermordung des Führers der „Canelet du Noi“, Marius Blateau, freigesprochen worden. Der Fall verdient vom psychologischen und vom politischen Standpunkt aus eine nachdrückliche Erwähnung.

Als Germaine Verton am 22. Januar 1923 Marius Blateau in den Redaktionsräumen der „Action française“ durch zwei Revolvererschüsse niederstreckte, entwarf man von ihr die abschreckendsten Schilderungen: Man nannte sie eine verworfene Dirne, die widerholt wegen unzüchtigen Lebenswandels und Diebstahls mit dem Strafgesetze in Konflikt geraten sei, man bezichtigte sie als arbeitsscheu und lüderlich, sogar ihr Aussehen wurde als abstoßend dargestellt. Alle diese Behauptungen einer wohlgezügelten Pöbel, die offiziellen Wünschen gegenüber immer willfährig ist, sind durch die Gerichtsverhandlung gegen sie gestrafft worden. Und da inzwischen der politische Wind in Frankreich mächtig umgeschlagen war, besaßen sich die Wälder dazu, gerade das Gegenteil dessen zu sagen, was sie vor elf Monaten als unumstößliche Wahrheit hingestellt hatten.

Man sah eine junge Frau, schwächlich, schlank, mit glühenden Augen, die vor allem durch sehr gewählte Ausdrucksweise einnahm und dadurch befandete, daß sie intellektuell über nicht zu unterschätzende Gaben verfügte. Von dem Kaiser, das ihr nach den ersten Zeitungsberichten auf der Stirne geschrieben sein sollte, war in der Verhandlung nichts zu bemerken, und die angeblichen Verurteilungen wegen Unzucht gehörten in das Reich der Fabel: Tatsächlich war Germaine Verton nur einmal gelegentlich einer anarchistischen Demonstration, ein zweites Mal wegen Tragens verbotener Waffen verurteilt worden. Durchaus ungeklärt wurde auch in der Verhandlung, was das Mädchen der anarchistischen Bewegung, und zwar deren individualistischen Richtung, in die Arme getrieben hatte. Von Vater und Mutter preisgegeben, sich selbst überlassen, seit dem eliten Lebensjahre jeder mütterlichen Umarmung entbehrend, hatte sie alles über Bord geworfen, was sie mit der bürgerlichen Gesellschaft verband, und ariet in Paris, dann in Paris' Umkreis in die anarchistischen Kreise gefunden. Allerdings scheint es ihr auch dort wenig behagt zu haben. Die kollektivistische Richtung des französischen Anarchismus war ihr, die sich brennend nach Heldentaten sehnte, zu weichherzig, zu selbstreuerisch, zu zaghaft. Ihr einziges Ideal erblickte Germaine Verton in Ravachol oder Cottin, der Clemenceau im Jahre 1919 angeschossen hatte. So hoch vertiegt sich allerdings ihre Ziele nicht. Einen aktiven französischen Staatsmann wollte sie nicht niederstrecken. Als Opfer hatte sie die beiden Leiter der „Action française“, Leon Daudet und Charles Maurras anserichen. Nicht etwa wegen deren royalistischer oder deren hierarchischer Gesinnung — denn Staatsform und Religion sind den Anhängern des anarchistischen Weltanbisses Nebenbühnen. Aber in Daudet und Maurras sah Germaine Verton die Feinde der französischen Arbeiterklasse und des Weltfriedens. Sie wollte die beiden treffen, weil sie am lautesten zur Ruhrbesetzung aufgerufen hatten. Doch beide wußten sich bagelana geschickt zu verbergen und vermieden Germaine Verton zu empfangen, obwohl sie ihnen wichtige Enthüllungen über das Treiben in anarchistischen Kreisen angekündigt hatte. Leon Daudet, auf den Germaine Verton es vor allem abgesehen hatte, hielt es für klüger, seinen Redaktionskollegen Marius Blateau zur Entgegnungnahme der Enthüllungen vorzuschicken. Damit beginnt das psychologisch höchst interessante Stück. Wenn Germaine Verton wirklich die Mörderin einer politischen Untat, wie es die Ruhrbesetzung ist, sein wollte, dann konnte es ihr nicht gleichgültig sein, ob sie Daudet oder Blateau erschoss; und deshalb wurde gelegentlich der Verdacht geäußert, daß diese junge Mädchen habe gar nicht Vollstrecker einer politischen Strafe sein wollen, sondern es sei ihm nur darum zu tun gewesen, Aufmerksamkeit und Aufsehen zu erregen. Aber vielleicht sagte sich Germaine Verton, es würde ihr niemals gelingen, Leon Daudets Wohnhaft zu werden, weil dieser sich mehr als geschickt zu verbergen wußte, und es würde genügen, einen Warnungsschuß abzugeben, der allerdings einem Menschenleben ein Ende machte.

Wegen des Mordes wurde Germaine Verton freigesprochen. Die Geschworenen befanden damit, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelte, welches ungeführt bleiben sollte. Der ganze Prozeß war zweifellos nichts anderes, als eine lebhaft geführte Auseinandersetzung zwischen royalistischem und republikanischem Glaubensbekenntnis. Man darf unumwunden ausprechen, daß der Prozeß, wie er geführt wurde, in keinem anderen Lande möglich gewesen wäre, und es soll auch unumwunden hinzugefügt werden, daß die Art, wie er geführt wurde, als ein Bildnis in einer politisch verfinsterten Atmosphäre erscheinen kann. Der Verteilung wurde die größte Freiheit in der Beweisführung gelassen, und diese drohte sich nicht um das Verbrechen Germaine Vertons, sondern ausschließlich darum, ob die Royalisten, die zur Anwendung von Gewalt immer wieder aufforderten und die Gewalt ausüben, das Recht hätten, sich darüber zu beklagen, wenn sie selbst das Opfer der Gewalt würden. Und Reue auf Reue trat auf, um zu beklagen, wie sehr Daudet und Maurras Gewalt predigten, und weder der Präsident des Gerichts noch der Staatsanwalt verhinderten sie einerseits Anklagen gegen die Leiter der „Action française“ zu erheben, andererseits die Angeklagte zu verteidigen.

Zweierlei muß aus dem Beweisverfahren hervorgehoben werden: Durch ehemalige Offiziere wurde nachgewiesen, daß die „Action française“ während des Krieges bereit gewesen wäre, die Niederlage Frankreichs zu fördern, und vielleicht sogar einen Frieden mit Deutschland abzuschließen, wenn es ihr gelungen wäre, das Königtum in Frankreich wieder einzuführen. Die Tatsache war nicht durchaus neu. Die Aufgabe, die Charles Maurras in der „Action française“ insbesondere im Jahre 1916 veröffentlichte, beklagte mit aller Deutlichkeit, daß die Royalisten einen Staatsstreich planten. Es hat natürlich heute keine Bedeutung, rückläufige Betrachtungen darüber anzustellen, ob nicht die royalistische Revolution während des Krieges von Deutschland hätte gefördert werden sollen. Möglich war sie sicherlich jedenfalls in höherem Grade als eine sozialistische Revolution. Bis tief in die Reihen der Armee wurde die royalistische Propaganda getragen, und 1917 ging die „Action française“ sogar so weit, Plänen der zuverlässigen Regimenter anzufertigen, die bereit waren, den Amtszug der republikanischen Verfassung herbeizuführen. Es versteht sich von selbst, daß diese Enthüllungen, die im Laufe der Verhandlung vorgebracht wurden, auf die Geschworenen tiefen Eindruck machten und nicht zuletzt zum Freispruch Germaine Vertons beitrugen. Nicht minder aufsehenerregend war die Zeugenaussage eines Kommissars der Pariser Polizei, der unumwunden ausgab, daß er Telephongespräche seiner Vorgesetzten belauscht und brüßwurm der „Action française“ mitgeteilt habe. Diese schloß aus der Denunziation, daß die Polizei an einem Komplott beteiligt gewesen wäre, das die Befreiung Daudets zum Zwecke hatte. Zwischen der Pariser Polizei und der „Action française“ bestehen nicht gerade die freundlichsten Beziehungen.

Berlin, 8. Januar. Telegr. Auszahlung New-York 1 Dollar 4 189 500 000 000 Geld, 4 210 500 000 000 Brief. Dollarzinszahlung 4200 rep. 10 Pro., unt. 500 fall. aus. Goldanleihe 4200 volle Zuteilung. Schleichendes Notgeld. Auf Grund des Kurzes der Goldanleihe von 4200 Milliarden (mitgeteilt von der Kommunalbank für Schlesien in Milliarden Papiermark).

20 Gold-Bfg.	3 Gold-Mk.	7 Gold-Mk.
50 = 200	4 = 4000	8 = 8000
1 Gold-Mk. = 1000	5 = 5000	9 = 9000
2 = 2000	6 = 6000	

Staatsanleihe auf Berlin und Paris wurden notiert in	Landeswährung für 1 Billion Mk.				Landeswährung für 100 Franc			
	8. 1.	7. 1.	5. 1.	4. 1.	8. 1.	7. 1.	5. 1.	4. 1.
Ameridam	0,59%	0,58%	0,58%	0,58%	12,95	13,25	12,97	12,85
Britannia	...	...	...	...	34,50	34,50	34,00	34,75
Kopenhagen	...	...	...	...	28,25	28,80	27,90	28,00
Paris	7,60	7,50	...	7,67%	170,25	172	...	170,4
Stockholm	0,93	0,92	0,92	0,72	14,70	14,00	13,55	13,80
Straßburg	1,25	1,25	1,25	1,25	23,16	23,75	23,12	23,25
Wien	...	...	...	...	...	...	...	...

London Pf. Sterl. — | 19,00 | — | 19,00 | — | — | — | 187,95

gen. Die „Action française“ großt ihr seit 1917, weil die Polizei das Komplott aufgedeckt hatte, welches die Ausruftung des Königtums erzielen sollte. Wenn es gelungen wäre, zu beweisen, daß zwischen den französischen Anarchisten und der Polizei geheime Beziehungen beständen, wenn insbesondere bewiesen worden wäre, daß die Polizei der beschichtigten Ermordung Daudets und der vollzogenen Ermordung Blateaus nicht fernstehe, wäre dies ein bedeutender politischer Erfolg der Royalisten gewesen. Aber es stellte sich nur heraus, daß ein Polizeibeamter Telephongespräche seiner Vorgesetzten mißverstand und daß er sich eines Verrats von Amtsgeheimnissen schuldig machte. Die Sensation, aus dieser Polizeiformal entlarvt wurde, war natürlich unbeheblich.

Die Enttäuschung gegen Germaine Verton, die im Monat Januar unmittelbar nach der Ermordung Blateaus außerordentlich groß war, verflüchtete sich im Laufe des Prozesses immer mehr. Denn inzwischen war der große politische Umschlag erfolgt, der darauf abzielt, Frankreich aus der Umklammerung des „Bloc national“ zu befreien und politisch mehr nach links zu drängen. Der Royalismus hatte man die Monarchisten gewähren lassen, und die Blätter der Linken beschuldigten Poincaré wiederholt, der „Action française“ wenigstens wohlwollende Duldung zu gewähren. Es braucht an dieser Stelle nicht unterstrichen zu werden, ob die Vorwürfe berechtigt waren. Soviel steht fest, daß in Frankreich heute ein anderer Geist weht, als vor elf Monaten. Die dramatischen Thränen, die lange ihre Wirkung getan hatten, versagen nicht mehr. Gewiß ist die Luft noch nicht ganz gereinigt, sind die Nebel noch nicht vollkommen zerstritten, die über den Geistern lagerten. Aber es bleibt ein bemerkenswertes Zeichen beginnenden Umsturzes, daß ein Mann, wie der frühere Kriegsminister André Lefèvre, den die „Action française“ als Hauptbelastungszeugen zitiert hatte, damit er bekunde, Nachrichten erhalten zu haben, daß von Deutschland aus Attentate gegen Poincaré, gegen Daudet und ihn selbst wegen der Ruhrbesetzung geplant würden, ausdrücklich erklärte, solche Attentatsversuche seien ihm allerdings vor 3 Jahren zugekommen worden, aber (wörtlich): „Mein Kränkel diese Attentatsversuche haben mit Ihrer Tat nichts zu tun.“ Wenn Herr Lefèvre sich vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben entschloß, seinerlei Verdacht gegen Deutschland zu erheben, was sonst seine ständige Gewohnheit ist, wenn er trotz der Erinnerung, die ihm die „Action française“ ständig in der andrängenden Weise auf den Kopf schlägt, gegen diese ansieht, dann läßt sich nur der eine Schluß ziehen, daß selbst diesem Manne allmählich klar wurde, daß ein neuer Geist in Frankreich heraufzuziehen beginnt und daß er diesem Rechnung tragen müsse.

Dies ist vielleicht die eindringlichste Lehre, die aus dem Prozeß zu ziehen ist, der sich in anderen Formen abspielt und ein anderes Ergebnis gehabt hätte, wenn der Geist vom Januar 1923 noch lebendig wäre. Es wird bei anderer Gelegenheit nachprüfen sein, in welchem Maße der passive Widerstand, den die deutsche Bevölkerung in den Rheinländern und im Ruhrgebiet leistete, dazu beitrug, einen immer deutlicher sichtbar werdenden politischen Umsturz in Frankreich herbeizuführen.

Frankreichs Trabanten.

+ London, 8. Januar. In Kreisen, die dem englischen Kriegsministerium nahesteht, wird die Bedeutung des französisch-englischen Vertrages eifrig erörtert. Obwohl dieser Vertrag keine geheime militärische Klausel enthalte, so gewinne er doch militärische Bedeutung durch den Umstand, daß nunmehr die Armeen aller Staaten der Kleinen Entente einen französischen Generalstab besitzen, was Frankreich nach der Ansicht der englischen Sachverständigen wohl in die Lage versetzen könne, seine eigene Armee um ein Drittel zu vergrößern. Durch diese Regelung, die alle Armeen der Kleinen Entente unter französischem Vertrages eifrig erörtert. Obwohl dieser seiner Vertiefung, wenn irgendwo von Österreich oder Italien aus Verwicklungen drohen. Daß in dieser stillschweigenden Abmachung mit der Kleinen Entente die Gegenseitigkeit eine bestimmende Rolle spielt, liegt nach englischer Auffassung auf der Hand. Die Hauptüberwachungsstelle Frankreichs befindet sich beim Generalstab in Paris. Es ist in London weiter bekannt, daß die französische Regierung 42 in Bataillonen der Kleinen Entente untergeordnete Offiziere, die eigentlich jetzt nach Frankreich zurückkehren wollten, sowie auch eine Menge Artillerie- und Flugmaterial, das nach Frankreich zurücktransportiert werden sollte, dort belassen hat.

Belgiens Antwort auf Deutschland.

* Paris, 8. Januar. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Über den Inhalt der belgischen Antwort auf die deutsche Note vom 21. Dezember v. J. verläutet: In der Note Belgiens wird besonders die Frage der rheinischen Emmissionen behandelt, ferner die Frage der Schiffahrt auf dem Rhein sowie die Rückkehr der Ausgewiesenen. Die belgische Regierung erklärt, daß sie alle Maßnahmen betrachten würde, die ergriffen werden könnten, um das Wirtschaftleben in den Rheinländern wieder herzustellen. Aber diese Geltung der belgischen Forderungen scheint nur platonisch zu sein, weil andererseits alle Zurückstände abgelehnt werden, die anlässlich der Politik der Wänder Abbruch tun könnten. Besonders erklärt Belgien, daß eine Aufhebung der Auswandererlaubnis keine zwischen dem links- und rechtsrheinischen Gebiete nicht angestrebten werden könne.

Der Prozeß der Belgier gegen die deutsche Regierung.

* Paris, 8. Januar. (Von unserem Sonderberichterstatter.) In dem Prozeß gegen die Reichsregierung, den die deportierten Belgier angezettelt haben, jetzt heute der belgische Advokat P. Rixens keine Rede fort. Er forderte, daß den Belgiern die für Deutschland geleistete Arbeit bezahlt werde. Es handle sich um einen privaten Vertrag, den die Belgier erfüllt hätten. Da Deutschland nicht bezahlt habe, müsse das Schiedsgericht die Ver-

urteilung der Reichsregierung ansprechen. — Der Reichsstandpunkt der Belgier ist aber falsch. Deutschland wurde für alle an Gütern und Personen anverwandten Schäden bereits eine Zahlung von 132 Milliarden auferlegt.

Amerika und die Kämpfe in Mexiko.

+ Washington, 8. Januar. Präsident Coolidge hat gestern Abend eine Bekanntmachung unterzeichnet, wonach private Waffen und Munitions-Lieferungen an die mexikanischen Rebellen streng untersagt sind und ebenfalls der Verschlagnahme anheimfallen. Zwischenhandlungen erwidern laut der Verordnung zwei Jahre Gefängnis oder eine Geldstrafe in der Höhe von 10 000 Dollar.

Mustapha Kemal verwundet.

* Paris, 8. Januar. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Den letzten Nachrichten zufolge wurde Mustapha Kemal bei dem getrigen Anschlag ziemlich schwer verwundet, seine Frau wurde nur leicht verletzt. Mustapha Kemal mußte aus Smyrna nach Angora gebracht werden.

Steuererleichterungen für freie Vernefe.

w. Berlin, 8. Januar. Auf Grund einer Eingabe des Präsidenten des Schutzbundes für die notleidende Kulturschicht Deutschlands, Reichstagsabgeordneter Dr. Otto Everling, hat der Reichsfinanzminister zu § 3 der Steuernotverordnung angeordnet, daß eine Veranlagung der Umsätze der freien Berufe im Kalenderjahr 1923 bei verhältnismäßig geringerer Höhe der Einnahmen unterbleibt. Dies gilt zunächst für die vierteljährliche Vorauszahlung im Januar 1924 und in welchem Umfang eine Erleichterung bei der im April d. J. fälligen Vorauszahlung stattfinden kann, wird von der Entwicklung der Verhältnisse abhängen.

Die Steuerverteilung.

§§ Berlin, 8. Dezember. Wie der Amtliche Preussische Presse-Dienst erzählt, kommen jetzt aus Steuerüberweisungen des Reiches zur Verteilung a) Einkommensteuer auf jeden Rechnungsjahr 30, der Landsteuer 60, der Gemeinden 30 Millionen, b) Dotationen in Höhe von 1 209 318 Millionen Mark zur Verfügung. Die Ausschüttung erfolgt durch die Regierungspräsidenten, für die kreisangehörigen Gemeinden regelmäßig durch Vermittlung des Kreisaußschusses. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahl vermag jede Gemeinde den ihr zustehenden Beitrag sich zu errechnen.

Aus Bayern.

w. München, 8. Januar. Auf der Kreisversammlung des Bayerischen Bauernbundes in Augsburg wurde mitgeteilt, daß die Landtagsauflösung bis längstens zum 20. Januar ausgeführt werden würde.

Gegen den Generalsekretär der Kommunistischen Partei in Regensburg, Ploß, ist ein Haftbefehl erlassen worden.

Zur Unterjochung über den Hitler-Bund ist mitgeteilt, daß bis jetzt gegen über hundert Personen Anklage erhoben worden ist. An den verantwortlichen Stellen soll man beabsichtigen, den Prozeß nicht in München stattfinden zu lassen, sondern in einer Provinzstadt, wo sich die Prozeßabwicklung glatter gestalten werde.

Verstrebene Mitteilungen.

* Scharfe Finanztechnische Maßnahmen will, wie bereits gemeldet, die Reichsregierung gegen diejenigen Kreise treffen, denen es möglich ist, in ausländischen Lagern und in der heimischen praxerischen Leben zu führen. Der Anteil der deutschen Gäste soll 1. B. in St. Moritz, Cortina und am Gardasee fast siebzig Prozent betragen. Das Vorgehen der Reichsregierung ist um so mehr zu begrüßen, als durch das Gebahren jener Kreise im Ausland die Anschauung erweckt oder vertieft wird, daß es Deutschland recht gut gehen müsse.

w. Militärische Versammlungsverbote. Der Geschäftsordnungs-Ausschuß des Reichstages hat die Beschwerde des Abgeordneten Soliman, dem die Veranstaltung einer öffentlichen politischen Versammlung im Bezirk Münster durch den Militärbehörden am 14. Dezember verboten wurde, einstimmig als berechtigt anerkannt und weiter beschlossen, durch den Reichspräsidenten dem Reichswehrminister als seine einmütige Überzeugung zur Kenntnis zu bringen, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. September keine Rechtsgrundlage für ein ähnliches Verbot von Versammlungen gebe und Verbote nur zulässig seien, wenn im einzelnen Fall ein besonderer Anlaß dazu gegeben sei.

+ Die Zentrumsfraktion des Reichstages hielt gestern eine Sitzung ab, die sich namentlich mit den Vorschlägen in der Wäls beschäftigte und in der der Reichsminister Bericht über die Lage erstattete. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Aussprache wird heute fortgesetzt.

+ Der Reichsausschuß des braunschweigischen Landtages hat den Antrag der bürgerlichen Vereinigung zur Auflösung des Landtages und Vermeidung der Wahl der Abgeordneten und Minister abgelehnt bezw. die Ablehnung dem Landtage empfohlen. Damit ist das Schicksal des Antrages besiegelt, da bei der Zusammenkunft des Landtages keine Aussicht besteht, daß der Antrag der bürgerlichen Vereinigung angenommen wird.

w. Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen das neue sächsische Kabinett. Die kommunistische Fraktion hat folgenden Antrag im sächsischen Landtage eingebracht: „Das Kabinett selbst hat nicht das Vertrauen des Landtages.“

* Der Gesundheitszustand Menikoffs hat sich verschlechtert, so daß er den Reichstag nicht, sein Amt als Präsident der neu gewählten reichstäglichen Kammer niederzulegen.

* Zum französischen Generalsekretär an Stelle des verstorbenen Generals Duat wurde der bisherige Direktor der Kriegsakademie Debeney ernannt.

— Die Flottenmanöver im Mittelmeer. Wie Anzonia Stefani berichtet, ist die Nachricht, daß die italienische und spanische Flotte gemeinsam Manöver im Mittelmeer abhalten würden, vollkommen unbegründet.

Neue Minister in Polen. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der polnische Senat in Paris, Graf Ramohski, das ihm angebotene Außenministerium angenommen. Stanislaus Janicki, der schon den Kabinetsminister Moraczewski und Waderewski als Landwirtschaftsminister angeteilt hat, ist erneut zum Minister für Landwirtschaft ernannt worden.

+ Die Eisverhältnisse in der Dniepr. Der Hafen von Königsberg ist mit Hilfe von Eisbrechern erreichbar. Zwischen Wilkau und Königsberg verkehren zwei Eisbrecher, die die Fahrtrinne auch bei stärkstem Frost freihalten. Die Häfen Danzig, Memel, Libau und Reval werden mit Hilfe von Eisbrechern ebenfalls eisfrei gehalten. Gefährdet sind dagegen die Häfen von Petersburg, Riga und sämtliche finnischen Häfen mit Ausnahme von Helsinki. Von deutschen Häfen ist nur die Stellung blockiert. In der Ostsee befinden sich starke Eismengen, und es muß damit gerechnet werden, daß bei Anhalten der Eisdichtung auch andere Häfen gesperrt werden.

+ Das Schandener im Londoner Dock. Das Montag Abend auf dem Londoner Dock ausgebrochene Schandener hat mittlerer weile auch auf verschiedene Verfesten und Lagerhäusern übergriffen und würet auch Dienstag morgen noch mit ungebrochener Gewalt. Der bisher entstandene Schaden wird auf mindestens 100 000 Pfund Sterling eingeschätzt.

Trotz der sehr billigen Preise
10 Proz. Rabatt
auf alle Waren.

Grosser Inventur-Verkauf!

Trotz der sehr billigen Preise
10 Proz. Rabatt
auf alle Waren.

Billige Preise! Nur noch wenige Tage! Grösste Auswahl!

Baumwollwaren

Hemdentuch, erprobte Qualität.
Meter 75 Pf.
Linen, Wallis, Damast, Inletts
und Dreh
in besten Qualitäten ganz besonders
preiswert!
Küchenhandtücher, 50 cm breit,
Gesichts-, Glycerin- und Mangel-
tücher, größte Auswahl, in er-
probten Qualitäten.
Hilberbettücher weiß u. bunt. Kante
Mk. 3,40
Hemdenflanel, in großer Auswahl,
Meter 95 Pf.
Perkal, zu Oberhemden, prima Quali-
tät, Meter Mk. 1,35
Schürzenstoffe, waschecht, haltbar,
Meter Mk. 1,20
Velour-Barchend, Haarkleider-
stoffe, — sehr billig.
Herren-Socken Paar Mk. 1,00
Damen-Strümpfe in groß. Auswahl.
Kinder-, Damen- und Herren-
Handschuhe.
Taschentücher, weiß, weiß u. bunt.
Kante und bunt.
Kaffeedecken, Tischtücher,
Servietten.

Wäsche

Damenhemden von Mk. 3,60 an
Damenbekleider v. Mk. 3,60 an
Damen-Nachthemd, n. p. Wäschehut
Dam.-Nachthemden, Unterhosen,
Mädel.-Hemden aus p. Wäschehut
Herren-Taghemden v. Mk. 6,50 an
Herren-Nachthemden v. Mk. 6,50 an
Herren-Macco-Hemden, gute
Winterware von Mk. 3,80 an
Herren-Macco-Bekleider, gute
Winterware von Mk. 3,10 an
Farbige Herren-Macco-Garni-
turen von Mk. 7,20 an
Herren-Trikothemden und Bekle-
ider, beste Qualität, gefittiert
und ungefittiert
Kleidertrikots
Frauen- und Männer-Barchend-
hemden von Mk. 4,30 an
Frauen-Barchendunterröcke und
Bekleider
Gestrickte Herren-, Damen- und
Kinderhandschuhe sehr preisw.
Wiener Schürzen, Zierschürzen
Wirtschaftsschürzen mit und ohne
Latz
Frotteihandtücher, Badetücher
Bademäntel in großer Auswahl
Kopftücher, Schals, Sportgarni-
turen
Hosenträger
Scheuertücher mit verstärkter Mitte
40 Pf.

Gardinen

Tüll-Gardinen, 60-65 cm breit,
Meter von 40 Pf. an
Tüll-Gardinen, 100-140 cm breit,
Meter von Mk. 1,10 an
Spannstoffe, 140-150 cm breit,
Meter von Mk. 1,35 an
Madrasstoffe, 60-120 cm breit,
Meter von Mk. 2,20 an

Künstler-Garnituren

aparte Muster, in grösster Auswahl,
stellig, Fensier von Mk. 6,10 an

Madras-Garnituren

hell und dunkel, prachtvolle Farben
und Muster.

Stores 5,10, 5,80, 7,20 usw.

Bettdecken in Tüll u. Etamin, 1- u
2st. in großer Auswahl

Waffelbettecken, Vorhang-
stoffe, Satins, Künstlerleinen
Gardinenstangen.

Teppiche

in besonders großer Auswahl, prachtvolle
Muster u. Farben, billigste Preise!

Jute-Teppiche 180 x 200, 160 x 240, 200 x 300, 250 x 350,
von Mk. 15,40 an

Tapistry-Teppiche 160 x 240, 200 x 300, 250 x 350,
von Mk. 42,- an

Boucle-Teppiche 200 x 300, 250 x 350, 300 x 400,
von Mk. 44,50 an

Prima Velour-Teppiche 200 x 300, 250 x 350, 300 x 400,
von Mk. 91,20 an

Woll Moquette 200 x 300, 250 x 350, 300 x 400,
von Mk. 131,00 an

Tourney Extra 200 x 300, 250 x 350, 300 x 400,
von Mk. 228,- an

Smyrna 200 x 300, 250 x 350, 300 x 400, 350 x 450,
von Mk. 276,- an

Handgeknüpfte Teppiche 250 x 350, 300 x 400,
von Mk. 553,- an

Bettvorleger, Brücken, Felle, Lüfterstoffe
in allen Breiten von 95 Pf. an

Diwanddecken Riesen-Auswahl, prachtvolle Musterung
von Mk. 13,90 an

Schlafdecken, Reisedecken, Kamelhaardecken,
Gobelin-Stoffe in großer Auswahl.

Stoffe

Herren-Stoffe

Buckskin meliert u. gestreift,
Meter von Mk. 2,90 an

Anzug-Stoffe in neuesten Mustern u.
Farb. M. v. Mk. 4,30 an

Kammgarn-Stoffe hell und dunkel
gemustert, beste
Ausführung, Meter v. Mk. 10,30 an

Twild

blau und schwarz, bestes Fabrikat.
Italiänische Frühjahrsstoffe in
Noppen, Streifen und Karos,
Meter von Mk. 4,80 an

Marengo, Hosenstreifen, Drapés,
Tuche, Melton.

Kostümstoffe

in groß. Auswahl, Met. v. Mk. 4,80 an

Manchester

Flausch- und Mantelstoffe,
Futterstoffe.

Gelegenheitskauf!

Etamine, 150 cm br., Mk. 1,95,

Dekorationsstoff 130 cm br., Mk. 1,80,

Möbel-Bezugstoff, 130 cm breit, Mk. 3,40

Benno Schenk, Neumarkt 9,

Reste für Herren- und Knaben-Anzüge ganz besonders wohlfeil!

Versäumen Sie nicht!

Es eilt! Ihr Staatslos

Ziehung unwiderruflich 18. u. 19. Januar 1924

sofort zu kaufen. Versand auch gegen Nachnahme.

R. Arndt, Staatl. Lotterie-Einnahme, Breslau 5

Neue Schweidn. Str. 2, Eckhaus Tauentzienplatz.

Postscheckkonto Breslau 2571.

Ziehung unwiderruflich 18. u. 19. Januar

Wertheständige

Preuß. Staatslotterie

8000 Gewinne im Betrage von 2000000.

450000 Dollar

Goldanleihe

50000 \$ Goldanleihe

30000 \$ Goldanleihe

20000 \$ Goldanleihe

10000 \$ Goldanleihe

Prels für 1/2 Los 42 Rentenm., für 1/4 Los 21 Rentenm., für 1/8 Los 8,40 Rentenm., für 1/16 Los 4,20 Rentenmark und Porto.

Zehn Zehntel-Lose
sortiert aus verschiedenen Tausenden
42 Rentenmark.

Preuß. General-Lotterie-Direktion
Berlin W 8, Markgrafenstr. 39.

Lose zu haben
bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmern

Lose zu haben bei den bekannten Staatl. Lot-
Einnahmern in Breslau.

Adressen siehe Inserat vom 3. 1. 1924.

Handelstammwahlen.

Für die am Freitag, den 11. Januar, nachmittags
3 bis 6 Uhr im großen Büreau für den Wahlbezirk Breslau
stehenden Wahlen empfehlen wir im

Abteilung I Großhandel

zur Ergänzung für 6 Jahre

- Herrn Dr. Curt Grüttner, i. Fa. Gebr. Grüttner,
- „ Alfred Hamburger, i. Fa. J. B. Hamburger,
- „ Alfred Sachs, i. Fa. Sachs & Schiedewitz,
- „ Max Schlessinger, i. Fa. Schlessinger & Grünbaum
- „ Vordirektor Georg Gohn v. Schles. Bankverein,
- „ Bankier Dr. Jur. Eduard v. Eichborn,
- „ i. Fa. Eichborn & Co.,
- „ Reedereidirektor Thielede (Schlef. Dampfer-
compagnie),
- „ ferner zum Erlaß für 6 Jahre
- Herrn Versicherungsdirektor Carl Ruchendorf (Schlef.
Feuerversicherungsgesellschaft),
- Stimmzettel sind am Saalübergang erhältlich.

Bezirksgruppe Breslau

des Zentralverband des deutschen Großhandels.

1 Rollbüro,
magneton, eingelaft.

1 Edimant
mit Spiegel.

1 Glasimant
zu verkaufen.

Südf. A 100 b. Stg.

Vorn. Herrenz.,
schwere Güte, 1/2
Gartenstr. 63, I.

Gebr. gut erhaltene
Mädchenzimmer-
möbel

bestehend aus 1 Bett
mit Matratze, 12 Schaf-
tisch, 1 Waschtisch,
1 Kleiderkasten, 1 kleiner
Tisch u. Stühle billig
aus privater Hand
zu kaufen. Bescheid
Südf. u. N 7849 an
Invalidenbund,
Breslau 5.

Schlafzimmer,
gebene Güte, 1/2
vl. Gartenstr. 63, I. ix

Briefmarken-
sammlung
zu kauf. geb. Südf.
u. A 40 b. Schl. 3.

2-3 to
Schnellast-
kraftwagen

neu oder gebraucht,
jedoch garantierter
betriebsfähig, sofort zu
kaufen gesucht. An-
gebote mit genauer
Beschreibung des
Wagens erbet. unter
J 352 Schl. Stg. ix

Motorrad-
Gelegenheitsstaute.

4 1/2 PS. Wauberer
Geleise-Maschine,
tadellos erhalten.
1000 Mk.

7 1/2 PS. Wauberer A 23
tadellos erhalten
1200 Mk.

6 PS. Magasin-
Motorrad, wenig
gebraucht. 1000 Mk.

4 PS. W. u. u.
1000 Mk.

1 PS. Wauberer,
2 Gänge, Verkauf
1000 Mk.

2 PS. Wauberer,
2 Gänge, Verkauf
900 Mk.

12/35 PS. Mathis-
Automobil, in
abnehm. Vimouf.,
elektr. Licht, tadel-
los erhalten,
1000 Mk.

Max Pyka Jr.,
Waldenburgerstr. 43.

Montag, d. 11. d. M.,
vormittags 11 1/2 Uhr,
werden im Sitzung-
zimmer des Rai-
hauses 341 Stg.
unterer Stammes-
fortes, 2. u. 4. St.
(auf dem Meier) mit
rd. 150 km, mehrl.
bietend versteigert.
Haldenberg & Co.,
9. Januar 1924.
Der Magistrat.



Auto Haus Klaass

Karosseriefabrik — Reparaturwerkstatt
Ständig gegen 30 fabrikneue und gebrauchte Personen-
Kraftwagen.

Vertretung der

Brennabor-Werke

— Bezirk Breslau —

Sofort lieferbar:

6/20 Brennabor Sport 4-Sitzer

8/24 „ 6-Sitzer

8/24 „ Lieferwagen

Spezialgeschäft für Motorräder

Kaiser-Wilhelm-Strasse II

Tel. Ring 42

Fabrik und Geschäftsleitung

Götzenstraße Nr. 16/17

Tel. 50361 Ring 8117,
f. Ferngespr. Ring 8116.

Inventur-Ausverkauf.

10% Rabatt

auf sämtliche regulären Waren, wie

Korsetts Hüftgürtel, Brust-
halter, Unterröcke
Schlüpfer
Damenwäsche, Strümpfe etc.

Besonders preiswertes Angebot:

Korsetts Hüftgürtel Brusthalter

Serie I 2.- Mk. Serie I 2.- Mk. Serie I 1.- Mk.

„ III 2,80 „ III 3,20 „ „ III 1,50 „

„ III 7.- „ III 4.- „ „ III 2.- „

„ IV 10.- „ „ „ „

Korsetthaus

Freudenthal

Ohtauerstr. 80.

Geöffnet von 10 bis 6 Uhr

Schuh- befehlung

mit Gummi

ist billig u. haltbar.

Leinwand, 1/2

schwarze Arbeit.

Gummigehalt

Reeder,

Gartenstr. 63, hpt.

(Haus Günter).

2 P. lange Strohhut

angegeben, braun,

gutes Leder, Größe

42/43 u. 44/45 für 4

30 Mk. p. Paar. Zu

verkauf. Radeck,

Breslau, Fernsp.

Strasse 28, II.

Geöffnet von 10 bis 6 Uhr

Görlitzer Zentrifugen- und Maschinenfabrik

Aktiengesellschaft, Görlitz.

Bezugsanforderung.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Görlitzer
Zentrifugen- und Maschinenfabrik A.-G., Görlitz, vom 10. November
1923 ist u. a. beschlossen worden, das gegenwärtige Aktienkapital der
Gesellschaft von 40 Millionen Mark um 40 Millionen Mark durch Aus-
gabe von 40 000 auf den Inhaber lautenden Stammaktien zum Nenn-
wert von je 1000 Mark, die ab 1. Oktober 1923 dividendenberechtigt
sind, auf 80 Millionen Mark zu erhöhen.

Ein Konsortium, bestehend aus den Bankhäusern

v. Wallenberg Bachaly & Co., Breslau

und Sachs, Warschauer & Co., A.-G., Berlin

hat von den neu auszugebenden Aktien nom. 20 000 000 Aktien über-

nommen mit der Maßgabe, hiervon nom. 10 000 000 junge Aktien zum

Kurse von 100% zuzüglich Börsenmakler- und Bezugsrechtsteuer-

pauschale den alten Aktionären derart zum Bezuge anzubieten, daß

auf je vier alte Aktien eine junge Aktie entfällt.

Nachdem die durchgeführte Kapitalerhöhung ins Handelsregister

eingetragen worden ist, fordern wir hiermit die Aktionäre der Ge-

sellchaft auf, das Bezugsrecht bei Vermeidung des Ausschlusses in der

Zeit von Mittwoch, den 9. Januar 1924 bis Sonnabend, den 26. Januar

1924 einschicklich

in Breslau bei dem Bankhause v. Wallenberg Bachaly

& Co., Tauentzienstr. 5

in Berlin bei dem Bankhause Sachs, Warschauer & Co.

A.-G., Unter den Linden 54/55

während der üblichen Geschäftsstunden unter folgenden Bedingungen

auszuüben:

1) Bei Ausübung des Bezugsrechtes sind die alten Aktien ohne

Zinscheinbogen mit doppelt ausgefertigtem Nummernverzeichnis,

auf dessen erstem Exemplar die Aktien der Nummernfolge nach

ausgeführt werden müssen, und mit Anmeldechein einzureichen.

Anmeldecheine sind bei den Bezugsstellen erhältlich. Die Aktien,

auf welche das Bezugsrecht ausübt worden ist, werden so bald

als möglich nach Abtretung zurückgegeben.

2) Für jede neue Aktie ist einschicklich des Bezugspreises von

1000 Mark sowie einschicklich von Börsenmakler- und Bezugsrechtsteuer-

pauschale ein Gesamtbetrag von einer halben

Goldmark eine Goldmark = 1/2 Dollar — gegen Quitt

Schlesien.

Abchlusszahlung der Einkommen- und Körperschaftsteuer.

Von den Breslauer Finanzämtern wird uns folgendes mitgeteilt: Nach der zweiten Steuererhebungsordnung vom 19. Dezember 1923 ist eine Abschlusszahlung auf die Einkommensteuer 1923 am 10. Januar 1924 fällig.

Nach der zweiten Steuererhebungsordnung vom 19. Dezember 1923 ist eine Abschlusszahlung auf die Einkommensteuer 1923 am 10. Januar 1924 fällig. Sie ist ohne besondere Aufforderung von denjenigen Steuerpflichtigen zu entrichten, welche zu erhöhten Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer 1923 verpflichtet waren.

Bezüglich der gleichfalls am 10. Januar 1924 ohne besondere Aufforderung fälligen Abschlusszahlung der Erwerbsteuern gilt folgendes: Erwerbsteuern, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, haben als Abschlusszahlung auf die Steuer für das Geschäftsjahr 1923 0,60 Goldmark für jede vollen 1000 Mark der Körperschaftsteuer für das Geschäftsjahr 1922 zu entrichten.

Die Abschlusszahlung der natürlichen Personen erfolgt für die Finanzämter Breslau Nord und Süd bei den zuständigen städtischen Steuerabteilungen, für das Finanzamt Breslau-Land bei dessen Finanzkasse. Die Abschlusszahlung auf die Körperschaftsteuer ist für sämtliche drei Ämter bei deren Finanzkassen zu leisten.

Zu hohe Bankzinsen.

Auf die Bemerkungen, die in Nr. 9 d. Bz. an eine Erweiterung der Vereinigung von schlesischen Banken und Bankiers geknüpft worden waren, geht uns von der Vereinigung nachstehende weitere Zuschrift zu: Sie schreiben, daß die wertgesicherten Kredite heute noch größtenteils über das Papiermarkkonto gingen, welches einen täglichen Zinssatz von 1 bis 2 Proz. beansprucht.

Aus Oberschlesien.

Vor einer Metallarbeiterausperrung.

W. Reuthen, 8. Januar. Die Metallarbeiterverbände, die christlichen und freigewerkschaftlichen, haben ihre Unterstützung des Arbeiterzeitungsabkommens zurückgezogen mit der Begründung, daß das Abkommen rigoros und einseitig von einigen Werkleitungen ausgearbeitet worden sei.

Verpachtung ober-schlesischer Domänen.

Von den zum 1. Juli d. J. pachtfrei werdenden ober-schlesischen Domänen kommen in einigen Wochen drei zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung, und zwar aus dem Kreise Tost-Gleiwitz die 4900 Morgen große Brennereidomäne Schwieben und die Raabardomäne Radun, 2400 Morgen groß, beide mit umfangreichen Waldnutzungen; ferner im Kreise Kreuzburg die Domäne Eichborn, 1400 Morgen mit Brennerei und Zuderrübenbau.

Oberschlesische Theaterpläne.

Katibor, 7. Januar. Den Plan einer Theatergemeinschaft Oppeln, Katibor, Reiffe betreibt der Katiborer Theaterdirektor Gottschied. Er tritt dafür ein,

daß die Stadttheater dieser drei Städte einer gemeinsamen Leitung unterstellt werden, wodurch sich eine größere Wirtschaftlichkeit und gleichzeitige bessere künstlerische Leistungen erzielen ließen, während gegenwärtig die Theater große Schwierigkeiten haben. Jede der drei Städte würde dann nur eine der drei Bühnenfunktionen: Schauspiel, Oper oder Operette, pflegen, es würden aber Austauschspiele stattfinden. Ähnliche Pläne sind auch für den Industriebezirk erörtert worden, aber noch nicht zur Durchführung gekommen, hauptsächlich deswegen, weil es dort nicht möglich war, sich auf eine geeignete Persönlichkeit zu einigen.

Beamtenprotest.

In Schweidnitz fand am Sonntag eine überaus zahlreich besuchte Beamtenversammlung der Deutsch-nationalen Volkspartei statt, in der Staatsanwaltschaftsrat Schaffer — den der Delegiertenausschuß der Deutsch-nationalen Beamtenschaft in Breslau zum ersten Vorsitzenden gewählt hat — die Art des jetzigen Beamtenabbaus kritisierte und ihre Verfehrtheit nachwies. Sie bringe die größten Ungerechtigkeiten und nur eine ganz belanglose Ersparnis. Ein Abbau an sich sei nötig, aber er müsse an der richtigen Stelle eintreten. Und das seien zunächst die vielen Gehege und Verordnungen, die wieder unnötig viel Personal in den Ministerien erforderlich, überhaupt sei die Zahl der Ministerien bedeutend einzuschränken, ebenso wie die Zahl der Abgeordneten in den einzelnen Parlamenten.

Die am 6. Januar 1924 vom Beamtenausschuß Schweidnitz Stadt und Land der Deutsch-nationalen Volkspartei einberufene und von weit über 600 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Beamten, Lehrer, Lehrerinnen, Pensionäre, Beamtinnen und Privatbeamten nimmt einstimmig folgende Entschliessung an: 1. Sie erkennt dankbar das bisher restlos eingetretene der deutsch-nationalen Fraktionen im Reichs- und preussischen Landtag für die Grundrechte der Beamten an. 2. Sie erwartet und bittet, daß die Fraktionen der Deutsch-nationalen Volkspartei auch fernerhin in demselben Maße für das Wohl der Beamten eintritt, insbesondere dafür sorgt, daß: a) die Grundrechte der Beamten, Lehrer, Lehrerinnen, Pensionäre, Beamtinnen und Privatbeamten wieder voll hergestellt werden, b) die Gehälter und Pensionen unverzüglich auf einen der Lebenshaltungskosten entsprechenden Stand gebracht werden, vor allem die in keiner Weise das Existenzminimum bedehenden Gehälter der unteren Beamten und Bezüge der Pensionäre und Beamtinnen, c) Start des jetzigen rigorosen Personalabbaus zunächst andere den sozialen Erfordernissen entsprechende Sparmaßnahmen in Angriff genommen werden.

Schlesiens Tote im Jahre 1923.

Es starben im Juli: Ihre Exzellenz Frau Maria von Schlichting in Warmbrunn (3.), Generalmajor a. D. Friedrich von Reibitz und Kaderin, 73 Jahre alt, in Warmbrunn (7.), Rittmeister a. D. Emil von Bieres und Willau in Gollwitz, langjähriger Generalkonzeptionsrat des schlesischen Rendantenvereins (10.), Sanitätsrat a. D. Dr. Martin Stojanowicz in Grotzitz (12.), Wundarzt Josef Ebers, kirchlich-bildlicher Diözesanbeamter, 77 Jahre alt, in Breslau (14.), Generaldirektor der schlesischen Feuerversicherungsanstalt Max Schwemer in Breslau (15.), Landratsamtssekretär i. R. Justizrat Ludwig Grode in Glogau (18.), Sanitätsrat Dr. Paul Schuber in Malles (18.), Ehrenbürger und Stadtherr von Cosel Georg Lhiesman (21.), Dramen-Direktor Norzschbach, a. o. Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Breslau (22.), Amtsgerichtspräsident a. D. Geh. Oberjustizrat Max Herbig, wirkte viele Jahre in Schlesien und Posen, 81 Jahre alt, in Berlin (26.), Fraulein Marie von Kranz auf Verbisdorf, 80 Jahre alt (28.);

im August: Reichslehrer i. R. Professor Friedrich Belk, 78 Jahre alt, in Hartenberg bei Petersdorf (1.), Dr. Friedrich Lotz, Studiendirektor der Gustav-Freitag-Schule in Hindenburg (6.), Pastor Karl Ademann in Thomastal (8.), Herrgott Viktor von Katibor (9.), Geh. Sanitätsrat Dr. Radlik, 77 Jahre alt, in Gai (11.), Ehrenlandesältester Verthob von Britzitz und Gaffron, 78 Jahre alt, in Kasimir, Graf Georg von Rothkirch und Trach in Eichberg (12.), Professor Arnold Schwarz, Studententat am Königl. Wilhelm-Gymnasium in Breslau (13.), Geh. Konsistorialrat Hugo Albers, früherer Erster Pastor der evangelisch-reformierten Kirche in Breslau und Bischof der unierten Gemeinden der Provinz Posen, in Stettin (15.), Amtsgerichtsrat Geh. Justizrat Dr. Eugen Ruska in Waldenburg (18.), Superintendent D. Eberlein, stand lange Zeit in der evangelischen Kirche Schlesiens an leitender Stelle, in Strahlen (20.), Professor Otto Ferdinand Probst, bekannter Breslauer Radierer (21.), Wirkl. Geheimer Rat Dr. Gustav von Heyer, früherer Regierungspräsident in Liegnitz, hochverdiert um den Ostmarkenverein, 84 Jahre alt, in Breslau (27.), Oberst a. D. Otto Weich in Breslau (30.), Superintendent Karl Förster in Landeshut, war nahezu vier Jahrzehnte dort tätig (31.);

im September: Ober- und Geh. Postrat a. D. Fritz Bied in Breslau (1.), Friedrich Priskler, Direktor der Mittelschlesischen Elektrizitätsversorgung, in Striegnau (9.), Generalleutnant a. D. Anton von Ehrh, war in Breslau geboren, 72 Jahre alt in Berlin (10.), Landratsamtsrat Gustav Bufe in Breslau (13.), Magdalena Burawski in Dohna-Cantzen (14.), Oberstudienrat Professor Dr. Julius Aul, Direktor des Realgymnasiums am Spinger in Breslau (22.), Major a. D. Arthur Reymann, 80 Jahre alt in Neustadt O.S. (22.), Amtsgerichtsrat i. R. Geh. Justizrat Theodor Berniol, früherer Reichstagsabgeordneter, 71 Jahre alt (27.), Prof. Dr. med. et dent. Erich Becker, Direktor des Zahnärztlichen Instituts der Universität Breslau, in Grotzenburg (26.), Generalstaatsanwalt i. R. Geh. Oberjustizrat Richard Müller, 72 Jahre alt, in Breslau (27.), Geh. Studententat Professor Dr. Tröger, wirkte zuletzt am Magdalenen-Gymnasium in Breslau, 74 Jahre alt (30);

im Oktober: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Carl Klügel, früherer Direktor des hainischen Instituts der Universität Breslau, in Berlin (10.), Vergrat a. D. Ludwig Kreiswanger, 92 Jahre alt, in Breslau (14.), Pfarrer Dr. Theol. Carl Lafel in Gr.-Möbbern (16.), Major a. D. Hans von Lieres und Willau in Strahlen (17.), Bergwerksdirektor Paul Rine in Schreiberhau (20.), Pastor Konrad Wendisch in Strahlen (26.), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Friedrich Voat in Narburg, Begründer der schlesischen Gesellschaft für Volkstunde, 72 Jahre alt (28.);

*) Bergr. Nr. 9 der Zeitung.

im November: Sanitätsrat Dr. Hermann Gatschke in Ranoditz (4.), Werner Graf von der Redde-Wolmerstein auf Krainitz, infolge eines Unfalls (5.), Karl Leigold, Präsident der Abteilung für Weis- und Verkehrsfragen des Landesfinanzamtes Breslau (6.), Sanitätsrat Dr. Anton Roderburg in Juliusburg (9.), Landratsamtspräsident a. D. Geh. Oberjustizrat Dr. Joachim Paritz in Striegnau (11.), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. phil. et Dr. jur. h. c. Eberhard Gothein in Heidelberg, stammte aus Schlesien, 70 Jahre alt (11.), Dr. jur. Friedrich Graf Strachwitz, Redaktionsmitglied auf Striegnau, Mitglied des preussischen Verenaubaus, Sanitätsrat Dr. Victor Hyslawicz in Landau (12.), Ehrenbürger Lucas von Meichner, langjähriger Vorsitzender des schlesischen Rendantenvereins, in Striegnau (22.), Oberlehrer a. D. Professor Hugo Bugge in Breslau (22.), Generaloberarzt a. D. Regierungsmedizinalrat Dr. Kurt Schönstedt in Breslau (21.), Oberst a. D. Rudolf Schulz von Drahobitz, Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870, in Mdr.-Langenöls (26.), Burgraf und Graf zu Dohna-Schlobien in Schlob Widow (30.);

im Dezember: Geh. Postrat Deiffa, Präsident der Oberpostdirektion Oppeln (1.), früheren Oberbürgermeister von Glogau Hermann Menkel in Breslau (3.), Dr. Julius Wolff, Direktor der Volkshochschule Vorbereitungskurs in Breslau, Prof. Dr. Fritz Böttner, 71 Jahre alt, in Breslau (4.), Landratsamtspräsident a. D. Geh. Oberjustizrat Dr. Carl Mantel in Grotzitz, 80 Jahre alt, Rentier Eberhard von Rosow, früherer Stadtvorstand von Breslau (5.), Frau Emilie Partenstein, verw. Frau Geheimrat Schneider, langjährige Aufsichtsdame des Breslauer Studentenvereins, Stadtrat a. D. und Stadtschreiber Carl Voentich in Striegnau (8.), Geogr. Friedlaender, Direktor der Minette und Kalksteinwerke in Berlin (9.), Rechnungsrat Wilhelm Pfeffer, war lange Zeit die Hauptstütze des preussischen Beamtenvereins in Breslau, 73 Jahre alt, in Liegnitz (10.), General der Infanterie Wischura, früherer Kommandeur der 23. Infanteriebrigade in Glogau, 72 Jahre alt, in Frankfurt a. O., Rittermeister a. D. Felix von Studnitz aus dem Hause Schönwald in Krottschütz, Generalanwaltschaftspräsident a. D. für Oberschlesien, Bergwerksdirektor Adolf Würzner, Leiter der Antonienhütter Steinkohlengruben der Grafen Hensel von Donnersmark (12.), Ehrenbürger Richard Strauch, früherer Direktor der Landwirtschaftsschule in Neisse, 71 Jahre alt, in Liegnitz (18.), Bürgermeister a. D. Julius Scherhölz, langjähriger Gemeindevorsteher von Jaborn, in Bad Landau (18.), Professor Dr. Paul Klitzner, Studientat am Mathiasgymnasium in Breslau (21.), Geh. Regierungsrat Richard Wittina, früherer Oberbürgermeister von Posen, in Berlin (22.), Amtsgerichtsrat a. D. Geh. Justizrat Albert Viedl in Breslau (26.), Geistlicher Rat und Erzpöfster Josef Dörlich in Carlbrube, 89 Jahre alt (27.), Geistlicher Rat em. Erzpöfster Robert Grimm, 82 Jahre alt, in Kunersdorf (28.), Karl Graf Brühl-Renard auf Str.-Strohitz (31.).

Die Schneemassen.

Es schneit weiter; so können wir schon seit den letzten Tagen des alten Jahres feststellen. Einmal schneit es bei Westwind, dann mal bei Ostwind, dann bei Nordost, dann bei Nordwest, dann mal bei Windstille; aber es schneit weiter, wenn es auch zuweilen mal aufhört und gar die Sonne durchbricht. Höher und höher schiebt sich die lodere Decke, unter der die Frostkraft des kommenden Sommers Schutz hat und dann mit frischer Kraft im Frühjahr weiter wachsen kann, wenn die weiche Zeit von ihr genommen sein wird. Eine starke Schneedecke soll ja den Säulen wohl tun, sie tut aber auch den unbewachten, noch der Bestellung harrenden Feldern gut, die sich einen guten Vorrat von innerer Feuchtigkeit anschaffen, wenn der Schnee langsam schmilzt, und keine Feuchtigkeit an die Luft verschwanden, wenn der Schnee dem Winde den Zutritt wehrt.

Jedes irgendwie auffällige Naturereignis ist Erinnerung an ähnliche Vorkommnisse aus, zugleich auch Vermutungen und Befürchtungen wegen der möglichen Folgeerscheinungen solcher besonderer Witterung, wie wir sie nun um die Jahreswende erleben, entgegen unserer Gewohnheit; denn weiche Weihnachten gibt es nicht alle Jahre. So hört man nun angelehnt der allgemein im Gebirge und in der Ebene hohen Schneelage die Befürchtung, daß dem seltenen Winterbilde ein ungewohntes Hochwasser folgen könnte. Gewiß könnte das eintreten, es muß aber nicht; nur in einem Falle bedingt viel Schnee nachfolgendes Hochwasser, d. i. wenn das erste Tauwetter mit warmem Regen einsetzt und der Regen das Schneewasser mit zu Tale führt. Der Schnee allein tut nach und nach ab. Tauwetter im Winter, das nur eine Unterdrehung des winterlichen Frostwetters darstellt, erreicht meistens das Hochgebirge nur vorübergehend, und von da kommen noch lange keine Schneewässer, vielmehr legt sich an Stelle von Regen im Gebirge neuer Schnee zu dem alten. In diesem Jahre, dem übrigens von verschiedenen Seiten ein sehr milder Winter gemeldet wird, sind nun neuerdings viele Wetterkundige darüber einig, daß den anhaltenden Schneefällen noch längere Zeit heiteres Frostwetter folgen wird, was die Entwidlung und Verschönerung der markgebildeten Witterungsstadien in der täglichen Wetterkarte vorläufig bestärkt; denn hoher Luftdruck und starker Frost legen sich allmählich über Ausland fest. Im Anschluß an diese Vermutung hört man auch die, daß dieser Winter nur eine Hauptkälteperiode haben und sich damit auswirken haben wird. Viele Voraussagungen hat viel für sich; zugleich gibt sie auch der Vermutung Raum, daß diese Frostperiode eine ziemlich weitreichende sein wird, und daß wir zeitweise sehr strenge Kälte durchzumachen haben werden.

Angenommen nun, daß sich die Vermutungen bestätigen würden, so würde auch ein großer Teil des liegenden Schnees von Wind und Sonne aufgefressen werden, bevor das große Tauwetter eintritt, und somit wäre die Hochwassergefahr wieder um ein Gemisses kleiner geworden. Außerdem erinnern sich wohl genug Leute ähnlicher Witterungsverhältnisse in früheren Wintern, in denen das Tauwetter mit Kälteperioden wechselnd auftrat und so die Schneewässer teilweise zu Tale schießen konnten. Für den Osten ist solches unterbrochenes Tauwetter viel leichter bedingt, wenn sich die Kälte über Ausland noch hält und von Zeit zu Zeit wieder nach Westen vorstößt; im Westen kommt dieses verzögernde Moment weniger zur Geltung, weil der Westen viel leichter von närmerem Seewinde bestrichen wird und dieser an weichen Sägen der Gebirge gern warmen Regen abscheidet. — Man soll mit Hochwasserbefürchtungen nicht zu vorzeitig herauskommen. Warten wir ab, wie sich das Wetter weiter gestaltet. Vor allen Dingen bedenken wir, daß gefährliche Hochwasser nur durch das Zusammenreffen mehrerer Bedingungen zu entstehen pflegen, der Schnee allein kann unter Umständen einen ganz harmlosen Abfließ nehmen. Dr. G. Mehring.

— Striegnau, 7. Januar. Wegen Nichtannahme von Papiermarkt hatten sich am Sonnabend die Geschäftsinhaberinnen Agnes Tische und der frühere Ballettmeister Ludwig Kuchler vor der Strafkammer zu verantworten. Beide betrieben unter dem Lauben ein Butter- und Lebensmittelgeschäft, das inzwischen von der Polizei wegen Unauferlässigkeit der Inhaber geschlossen worden ist. Zeugen bekundeten nun, daß die Abgabe von Butter verweigert wurde, wenn die Kunden kein wertbeständiges, sondern nur Papiergeld hatten, und daß Kuchler bei starkem Andrang laut zu fragen pflegte, wer wertbeständiges Geld habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angekludigte je ein Jahr Haftstrafe und 1000 Goldmark Geldstrafe, indem er u. a. bemerkt: Wenn es alle Geschäftsinhaber in der kritischen Zeit so gemacht hätten, dann wären die Leute, die nur Papiermarkt hatten, verhungert. Der Gerichtshof sprach Kuchler frei und verurteilte die Tische mit je sechs Monaten Gefängnis und 1000 Goldmark Geldstrafe.

Konzerte und Vorträge.

Klingler-Quartett. Anton Dvorak verlegnet in keinem Werk seine Nationalität. Überall ist die letzte Quelle, aus der sein musikalisches Empfinden immer wieder schöpft, sein Volkstum. Aus dem robustesten Volke hervorgegangen, hat er sich nach und nach, alle Mäneren musikalischen Wandertums durchmachend, in emsigem Fleiße das ganze Rüstzeug seiner Kunst erarbeitet. Von Stufe zu Stufe hat er Ruhm und Ansehen, Ehren und Ämter erwieben, aber der einfache Sehnsucht seiner böhmischen Heimat ist er immer geblieben. In Melodie und Rhythmus ist er Slawe durch und durch, Slawe in seiner Vertraulichkeit und Sentimentalität, aber auch Slawe in seinem brutalen Temperament, das selbst dem Gewöhnlichen nicht aus dem Wege geht. Das von dem Klingler-Quartett zündend gespielte Werk Op. 66 in F-Dur spiegelt das Gesagte wieder. Die drei ersten Sätze sind bedeutende Musik, rundervoll poetisch das Tempo; der vierte Satz fällt ab. Ein weiterer Sprung von da zum Streichquartett von Giuseppe Verdi, dem einzigen, das der große Italiener komponiert hat. Es ist jetzt gerade fünfzig Jahre alt, es entstammt demselben Jahre 1873, dem auch das herrliche Requiem seine Entstehung verdankt. Was hat doch dieser rätselhaft wunderbare Meister alles gekonnt! Ein einziges Streichquartett hat er geschaffen, auf keinen Vorgänger ist es gestützt. Und dieses eine Quartett ist ein Meisterwerk in Form und Inhalt, in Klang und Schönheit. Als Theatralisches haftet ihm an, kein italienisches Schwelgen in Melodien, nur Adel und Würde ist sein Wesen. Selbst das, was die Italiener gewöhnlich nicht schreiben können, eine Fuge, entwirrt seiner Feder mit Mozartscher Selbstverständlichkeit. Mit Beethovens A-Moll-Streichquartett Op. 132 schloß der eindrucksvolle Abend. Es ist 1823 komponiert, 100 Jahre alt! Mit Ausnahme des etwas schwächeren zweiten Satzes gehört es zu den erregendsten Werken Beethovens. Das „Molto Adagio“, heiliger Gesang eines Genies an die Götter, ist wohl das innigste Werk, das je ein Mensch an den gerichtet, den Goethe mit den Worten: „Der du von dem Himmel bist“ anruft. Und nach diesem überirdisch schönen Satz, den die Klingler herrlich gespielt haben, blühten es Zuhörer übers Herz, zu klatschen. Ja, über den Wert und Sinn des Applauses ließe sich ein Buch schreiben! Dr. Fr. Fr.

Orchesterverein. Die Erneuerung der Bekanntheit mit P. Mecklers Ouvertüre zu Shakespeares „Wie es Euch gefällt“ im feinsten vollstimmlichen Symphonie-Konzert des Orchestervereins bereite den Hörern wiederum angenehme Eindrücke. Der Komponist spinnt eine Fülle von Gedanken in fast zu großem Umfange aus; aber er bedient sich dabei einer stets lebendigen Ausdrucksweise und einer instrumentalen Schreibart, die sowohl in Einzelwendungen als auch in der Gesamtheit der Wirkung nicht ermangelt. Das liebenswürdige Stück wird den ihm zukommenden Platz behaupten. Wie Hermann Vehr seine Abende meist auf wohlbedachte Streicherungen anlegt, das zeigte sich hier zunächst in Wagners „Variationen und Juge über ein Thema von Mozart“. Mit der Anwendung kontrapunktlicher Mittel zur vielseitigen Ausgestaltung des Themas offenbart Wagner einen erstaunlichen Geistesreichtum. Als glänzender Beispiel dafür ist wohl die Schlussfuge anzuführen. Daß dieser Gedankenschuß stets feilscht, dafür sorgt das in glänzende und herausgehende Farben getauchte orchestrale Gewand. Die Wiedergabe bedeutete eine volle Erschöpfung aller klanglichen Möglichkeiten. Die Hörer waren sich des Wertes der Interpretation ganz bewußt; und Vehr hatte recht, wenn er den Dank in nachdrücklicher Weise auf das Orchester übertrug. Den Schluß des Abends beherrschte die tragische Größe der ersten Symphonie von Brahms. Auch in der Darstellung der Gewalt und Tiefe dieser Klangwelt waren die ausführenden Kräfte in bester Form. Die Streicher haben wertvollen Zuwachs erhalten. Ein neuangeworbener Konzertmeister spielte das Violinolo im zweiten Satz mit feiner Tongebung und gutem Ausdruck. In wehr Duktionsweise lebten rhythmische Schlagkraft und hochgepannter Ausdruckswille. Bedauerlich an diesem Abend war nur der viel zu große Linden anstehende Zuhörerkreis. Wo sind die Preise, die es nicht nötig haben, das Schlagwort von der „Not der Zeit“ als Grund für wirtschaftliche Sparmaßnahmen anzuführen?

Vortragsabend Otto Verlach. Für die Montagabende im Januar hat unser heimischer Vortragsmeister die große Ehre seiner treuen Anhänger und die Literaturfreunde überhaupt im Zeichen Shakespeares in seinen Saal geladen. Er begann am 7. d. M. mit „König Lear“ — dem Drama, dessen hier in gewaltigen Ausmaßen gestaltetes Motiv im Gemeinschaftsleben der Menschheit und darum auch in der Literatur immer wiederkehrt. Man braucht sich nur an Turgenjews Erzählung: „Ein König Lear der Steppen“, an das vor einigen Monaten in der Schlesiener Zeitung besprochene schlesische Dialektstück von Georg Strechler: „Der Alteleiter“ zu erinnern. Dank der Anwendung zweckmäßiger Kürzungen, die die wesentlichsten psychologischen und Handlungsmomente um so kräftiger hervortreten ließen, konnte das Drama mit einer einzigen Pause in wenig mehr als drei Stunden dargeboten werden, so daß trotz der stetigen starken Anspannung des Mitempfindens der Hörerschaft auch keine Ermüdung eintrat. Vielmehr lauete alles bis zum letzten Wort in tiefer Ergriffenheit dem Künstler, dessen Charakterisierungskunst die Gestalt des Lear in ihrer ganzen Größe und Tragik vor dem geistigen Auge erstehen ließ und auch der Sonderart der übrigen Figuren gerecht wurde. Für die weiteren Abende sind „Macbeth“, „Richard der Dritte“ und „Der Sturm“ angesetzt.

Weinhaus Frik Preuße

Ab Mittwoch, den 9. Januar:
Täglich nachmittags 1/5 Uhr:

Gesellschafts-Tee

Konzert
von nur ersten Künstlern.

Stadt-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
4. Vorstellung:
„Carmina“
Donnerstag 7 Uhr:
„Die heilige Ente“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Wien“

Vöbe-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Die Freier“

Thalia-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Die Freier“

Lumpaci vagabundus
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die Freier“

Gaudeamus.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Freier“

Edith Karin:
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Freier“

Circus Straßberger.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Neue Circus-Scenarien und Internationales Radrennen.

Wate-Mühle.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Cant.

E. von Komatzki's Tanzlehr-Institut.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Tanzkursus.

Haus Droyen Brückenberg.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Tanzkursus.

Neu eröffnet! Etagengeschäft!

Modehaus Gertrud Kainz

Taentzienstraße 42

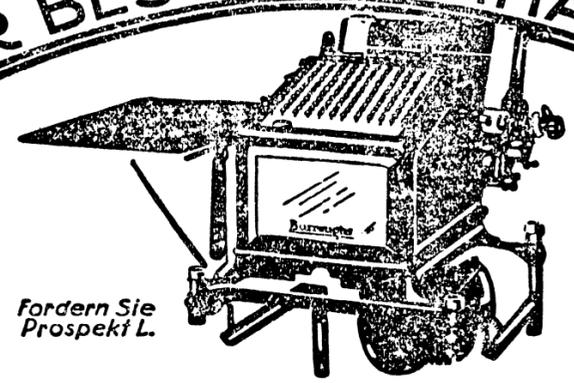
Kleider Mäntel Kostüme Wäsche

Allerbeste Qualitäten Auserwählter Geschmack
Ganz besonders vorteilhafte Preise

Meine Speserersparnis — Der Vorteil meiner Kundschaft

BURROUGHS

DER BESTE BUCHHALTER



Fordern Sie Prospekt L.

GLOGOWSKI & CO
BERLIN W 8

Heute
bis Freitag, abds. 7 1/2 Uhr
Großer Konzertausschnitt

Hypnose und Suggestion

der Film v. U. bewußt
mit Irrtümern Vortrag von
Dr. Kinsborg, Breslau.
Kart.: Mus.-Kassen, dig. Hoppe
u. d. Abendkasse

Humboldtverein für Volksbildung.
E. V.

Die Ausgabe der Karten für die
Akademie

bei Preisabgabe, Ring 68, wird bis
in d. l. Sonnabend den 12. d. M.,
verlangt. Nachzufragen an worden
in d. l. Vierteljahr zu ehl. erhoben.
Programme bei Preisabgabe.
Stübler u. Filander u. l. d. Geschäfts-
stelle Sadowastr. 47 J. erhält. Rego m.
Abholung d. „Mitteilungen“ w. erbeten.

**Ev. Kinderärztinnen-Seminar
Bethanien**

in Breslau 8 eröffnet Ostern 1924
neuen Lehrgang mit häusl. Mi-
taltprüfung, Anstellungsaussicht.
günstig. Aufnahmebedingungen
kostenlos. Meldungen sofort. 14

**Winterportverein
Sendorf i. N. H.**

Sonntag den 13. Januar: Aus-
stattung d. Gänge, Herd für Wieder-
schleifen im Ski-Lang- u. Sprunglauf
Anmeldung bis 11. d. M. an die
Geschäftsstelle
Hotel Hermannsbaude Ober-Seidorf.
Tel. Amt Sendorf i. N. H. Nr. 51.

Lehr. Obst's Nerventee

bei Nervenschmerzen, Kopf-
schmerz, Sch. affekt, von be-
sonderer Wirkung. Ebenso: Asthma,
Blasen-, Bliesucht, Blut- u.
Harn-einigungs-, Bluthor-
Fieber, Krämpfe, Hals-, Herz-,
Blut-, Leber-, Lungen-,
Magen-, Nerven-, Nieren-,
Rheuma-, Gicht-, Wassersucht-
Tee sowie viele Spezialtees.
Drucksachen kostenlos. — Rück-
porto. Man mache nähere Angaben.
Preis 10 Tage: Packt. 50 Pfg.
Monatspackt.: 1,50 Mk. 12
Bei Vorinsendung kostenfrei
Zusendung.

**R. Obst, Herrmannsdorf
bei Breslau.**

**Breslau: Hygiea-Apotheke
Taentzienstr. Tel. 1392**

Klein-Auto.
Sport-Sweitzer,
Lauter getriebl., selbstl. in Ordnung,
7.500 km betriebl., außer Bergfahrer, sehr
preiswert zum Verkauf.
12
Otto Uban, Heidenbach l. d. A., Ring 45

**Berein ehemaliger Landwirtschaftlicher
Hörer von Schweidnitz.**

1. Wiedersehenstag

Sonabend, 19. 1. 24, in Schweidnitz im Saale
der Loge „Für wahren Eintracht“, Untere Wilhelm-
straße 14.

Verlauf.

8 nachm. Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Mithilfe Bereinungsarbeiten.
2. Vortrag: „Rechtliche Maßnahmen sind erforderlich, um
untere Landwirtschaft den Betriebe leistungsfähig zu
erhalten?“ Herr Direktor Engelmann-Schweidnitz.
Wiedereröffnung.
8 abds. (Sommerbühnen-Abend)
In diesem Wiedersehenstag werden hiermit ein-
geladen: Alle ehemaligen und jetzigen laudm. Hörer von
Schweidnitz, auch wenn sie noch nicht Bereinigungslieber sind
sowie besonders herzlich alle jetzigen und früheren Lehrer
der Anstalt.
Für die Teilnehmer von außerhalb wird best. freund-
licher Weise auf Wunsch Herr Dr. Schaefer, Schweidnitz,
Bismarckstr. 1, einladende Übernachungsmöglichkeiten. Um-
meldungen sind an ihn bis 16. 1. 24 zu richten u. der An-
gabe, ob Privatquartier oder Unterkunft im Seminar ge-
wünscht wird. Im letzteren Falle in Rede und Wafgang
mitzuteilen.
Auf frohes Wiedersehen!
Der Vorstand.
Reiche.

Alter Weinstock
Conrad-Kissling-Biere
Poststraße 3, Ecke Ohlauerstraße.

Guter bürgerlicher Mittagstisch

zu mäßigen Preisen.
Jeden Donnerstag:
Schweinschlachten.

Oekonom: Artur Gudert.

**Wirkungsvolle Kissen-
auwahl in Peddig
und Weide, al-
terbest, an der Ware!
Teilschlingung gestärkt!
Solide Garnitur
in Weide
1 Bank, 2 Sessel, 1 Tisch
nur Ohlauer Straße 9, 2 Tr.
kein Laden**

**Brennholz aller Art,
Schleifholz
in Kiefer und Fichte,
ausgroßem
in Fichte, Buche, Birke, Kiefer und
Eiche, ab schließlichen Stationen
läuft lautend und erdittert. Ammer, etc.
w. Richer, Holzgeschäft,
Goldschmieden,
Post-Deutsche Lissa-Telephon 185.**

Erle und Birke,
für Schilfwede geeignet, gesund, lakt. all-
rein von 20 bis 24 cm. Abwärts
vom Frischen Eintrag zu kaufen. Gerndt,
Felix Schindler, Siegenhals l. d. A.

Die weltberühmte Deutsche
Qualitätsmarke



Odeon

Musikapparate
Musikplatten

Familien- u. Salon-Apparate v. einfachster
bis vornehmster Ausstattung, modernster
Konstruktion stets zu solidesten Preisen.

Odeon-Musikhaus
Felix Kayser
Albrechtstr. 7.
Tel. 0110 5508. [1]

Verloren

am 8. d. M. in der
Seierstraße des
Saubababohfes ein
schwarzes Zettchen
mit unleserl. 2009.
M. Inhalt. Abzu-
geben gegen hohe
Belohnung! Tier-
rentenstraße 11/12.

Kunstst. Perle
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12
Schreibmaschinen,
Leder, Kasse, etc.
Prüfungsausschuss
von 1911 an verff.
Auftr. A 27 Sch. 3/4.

**„Fiedlers“
„Augenläser“
werden Sie in jeder
Hinsicht
befriedigen!**

Brillen und Klemmer in den
Preislagen 2,50, 3,50, 5-30 Mk.
Glasbestimmung in Extra-
: Untersuchungsräumen

**Carlson-
Fiedler**

Albrechtstr. 10 u. Schwaldn. Str. 41/42

Benz Simouline

Neue, dunkel aus Karosserie
in lakt. n. erdlichen Schichten
wie Holz, Licht und Starter.
Auto-Telegraph, Sprengrohr,
Lichtmaschine, Unterdruckapparat
mit Ventile, etc. 25. Klein-
richtig, elektrischer, Sparen-
ausdauer, 12. 12. 12. 12. 12.
Wieder neuer Vereinfachung
Der Wagen hat prima grünen
Zuschuß, etc. u. fache wein-
e. Beleuchtung und in ein
wirkliches Ausstellungsobjekt.
Derselbe steht zum billigen
Verkauf u. Befichtigung bei
V. Rzytki, Oststr. 44.
Tel. Ring 186.

Regen- u. Weizenmehl

prima Qualität, fow. 4. Klasse an Ver-
braucher laudend abzugeben. Un-
terlagen u. Befestigungen

Schikora & Jankowsky
Korn-Ges., Oppeln.
Rosenbergstr. 2. 1. Tel. 28.
Weizen, Gerste, Hafer
vom Erzeuger lakt. an laud. gerndt

Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and various market indicators. Includes sections for 'Sachwerte', 'Zinsänderungswerte', and 'Brauereien'.

Handelsberichte der Deutschen Leinwandfabrik... Preise für mittlere Qualitäten 8 bis 4 Goldmark...

Der Abbau der Lukenhandelskontrollen... Die der Lukenhandelskontrollen...

Ausfuhrbewilligungen dieses Geschäftsbereichs ausschließlich vom Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen...

Unterhaltungsbeilage der Schlesischen Zeitung

Nr. 2

Das man ohne Sorge lebe,
Sorgt man stets um Gut und Geld,
Das doch den, der es erstarrte,
Stets in Angst und Sorgen hält.
L. G. a. u.

Eine neugefundene fränkische Königspfalz aus dem frühen Mittelalter.

Der große Weltkrieg, der ja schließlich auf allen Fronten vom frischen, fröhlichen Bewegungskrieg zum ermüdenden Einerlei des furchtbaren Stellungskampfes überging, hat seinen Teilnahmeern da, wo nicht gerade ständig die Brennpunkte großer Kampfsaktionen waren, Zeit und Muße genug auch zu sinnerreicher Beschaulichkeit und zu ernster Geistesarbeit gelassen. Die Schützengrubenkämpfer wurden die eifrigsten Zeitungsläser, die Heimat versorgte uns mit reichem, überreichem Lesestoff, bald hatten die Truppen auch in ihren kleineren und kleinsten Verbänden ihre eigenen Blätter. An der Front und weit hinten in der schützigen Etappe bestieg sich deutscher Forschungseifer; vieles von bleibendem Werte ist durch die sachkundige, selbstlose Arbeit deutscher Gelehrten geschaffen worden für fremdes Land und fremdes Volkstum, für dessen geschichtliche Vergangenheit, rückwärts bis zur Prähistorie, auch für sein gegenwärtiges Leben — zur Bekämpfung unserer Feinde. Auch der Kunstforscher der Völklinger Landesrat Weise gehört in die Reihe dieser fleißigen Kriegszwangsarbeiter in Feindesland. Während seines unfreiwilligen Aufenthaltes als Kriegsveteran in der Etappe hat er von der Döse, fränkischen Mohn und Chamaun, mit dem Spaten gearbeitet und in dem Dorfe Quiercy, dem alten römischen Castrum, eine Königspfalz aus merovingischer Zeit aufgefunden, die auch für weitere Kreise in mancherlei Beziehung von großem Interesse sein dürfte. Geheimrat Kornemann machte uns mit den Ergebnissen dieser archaischen Forschungen, die in einer Monographie „Zwei fränkische Königspalzen. Völklingen 1922“ der Öffentlichkeit übergeben worden sind, in der historischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in dankenswerter Weise bekannt. Weise gehört zu den Forschern, die in den Bahnen des Wiener Historikers Alfons Dopsch wandeln, neben den literarischen Quellen die Denkmäler des Mittelalters auswerten, sie in enge Beziehung zur mittelalterlichen Geschichte setzen und aus ihnen für die mittelalterliche Kultur ganz eigenartige überraschende Aufschlüsse zu geben wissen. (Vergl. Dopsch, *Wirkshaffl.* u. *soziale Grundfragen der europ. Kultur* und *aus der Zeit von Caesar bis auf Karl d. Gr. 1918*). Die alte merovingische Königspfalz von Quiercy, an der Döse oberhalb Mohn, geht, so zeigt er uns zunächst an der Hand der Quellen, bis in die Zeit Karl Martells, des Araberbefiegers, zurück; sie ist vielleicht noch älter. Carl der Große ist dort geboren. Stefan II., der Papst, feiert dort mit dem Frankenkönig das Weihnachtsfest im Jahre 754; dort wird die für die Entstehung des Kirchenstaates so bedeutame Pipinische Schenkung urkundlich vollzogen. Es ist eine bedauerliche Pfalz des großen Karl, Ludwig des Frommen, auch Karl des Kahlen. 891 setzen sich die Normannen dort fest, durchziehen raubend und plündernd die fränkischen Gauen und schleppen ihre weiche Deute in die Pfalz, wie die Russen in die alten Landesburgen unserer schlesischen Heimat. In diesen wilden Kämpfen wird auch die alte merovingische Pfalz zum Trümmerhaufen, sie verschwindet seitdem spurlos in der Geschichte. Die Wissenschaft des Spätmittelalters hat die Quellenforschung in dankenswerter Weise ergänzend, nun auch diese alte Königspfalz aus dem dunklen Schoß der Erde wieder erstehen lassen und zu unserer Überraschung nachgewiesen, daß sie weit über die fränkischen Merovingier zurückgeht und in ihren ältesten Anlagen aus spätrömischer Zeit stammt. Von den römischen Kaisern übernahmen die fränkischen Könige den uns auch von den schlesischen Herzogen bekannten Brauch der wandernden Residenzen. Seit Diokletian gibt es überall im großen römischen Weltreich Absteigequartiere für die Kaiser: praetoria. Auch die Königspfalz von Quiercy, die

Weise draußen vor dem Dorfe in einem Getreidefeld unter der Altertrume fand, scheint ein solches provinciales Praetorium aus der römischen Kaiserzeit ursprünglich gewesen zu sein. Funde aus römischer Zeit bei der Ausgrabung bezeugen es, auch die ganze Anlage, die Bauformen der Gebäude sind spätantik. Der ovale, aus dem Mittelalter stammende Mauerring umfaßt einen zweistöckigen Wohnbau von römischen Bauformen: eine *Peristylvilla* um einen Innenhof herum gelegt, mit Strebepfeilern und antiken Heizanlagen, wie sie in Italien nur bei Vötern vorkommen, im Norden aber wegen des harten Klimas ebenso unerheblich waren wie der Verschluss der Fenster durch Glas. Wie weit diese merkwürdigen Doppelkammerheizungen gerade in den römischen Landschaften westlich vom Rhein verbreitet waren, das bestätigen die Ausgrabungen immer von neuem. Von einer zentralen Feuerstelle in den Kellerräumen wurde auch die alte, römische Basilika in Trier und das Praetorium auf der Saalburg erwärmt; antike Glasfenster kommen in den römischen Villenanlagen und bei den Limeskastellen, seitdem man auf solche Dinge achten gelernt hat, des öfteren zutage. Neben dem Wohnbau liegt in dem mittelalterlichen Mauerring ein besonders Gebäude für repräsentative Zwecke, ein Gallensaalbau, wie wir ihn, nur in reicheren Formen, in den Ruinen der Kaiserpaläste in Trier, in dem Palast des Diokletian in Spalato, in der Villa Hadriani in Tivoli wiederfinden. So hätten wir also in den Gebäudeanlagen von Quiercy, den Typ eines römischen provinciales Praetoriums. Dieser alte Römerbau wird, wie wir es auch sonst beobachten können, von den Franken als Königspfalz verwendet und für diese Zwecke wehrhaft umschlossen. Die ganze Inneneinrichtung bleibt dabei unberührt. Das offene antike Praetorium wird zum Behrten, umgeben von einem Mauerring und einem Wallgraben, der die alten Bauelemente, dem Gelände folgend, schützend umgibt, wie die Burgmauer das mittelalterliche Ritterpfalz. So entsteht eine Königspfalz von ganz eigener Art. Die Villa des Königshofes, der Komplex von Wirtschaftsbauten, der inmitten des großen Königsgutes sonst mit der Pfalz verbunden zu sein pflegt, lag im Dorfe selbst. Ein unmauerter, breiter Raum ist noch der letzte Rest davon. Auch die Kirche, die sonst immer einen Bestandteil der fränkischen Pfalz zu bilden pflegt, fehlt. Das in der Nähe befindliche Kloster Braconig ist der Ersatz dafür. Deshalb hat die Pfalz auch nicht die Weiträumigkeit wie die späteren fränkischen Pfalzen in Ingelheim und an anderen Orten. Spätantike und frühes Mittelalter knüpfen auch bei diesem ehrwürdigen Bauwerke aneinander an, sie durchdringen sich, sie gehen friedlich ineinander über. Die Germanen sind nicht rohe Barbaren, die das reiche Erbe des Altertums sinnlos zerstören und in einen Kulturtriefhof verwandeln, die erst unter dem Einfluß des Christentums zu Kulturmenschen werden. Kein Untergang der antiken Welt; das Altertum lebt fort im Mittelalter, das frühe Mittelalter ist eine Umformung römisch-hellenistischer Kultur. Diese historische Wahrheit, die durch die Forschung auch in Vaterkreisen immer weiter eindringt, wird aufs neue und recht eindringlich erwiesen durch die alte merovingische Königspfalz an den Ufern der Döse, deren Aufdeckung — und das mag unser Stolz sein — die Wissenschaft einem deutschen Forscher im Weltkriege und im Feindeslande verdankt.
D. St. Rat Dr. Schoenack.

Zum Begriffe der Volksgeschichte.

Unter dem Titel: Die bewegenden Kräfte in der deutschen Volksgeschichte hat Carl Brinkmann*) ein Büchlein vorgelegt, in dem er den Versuch macht, „die Ergebnisfülle der heutigen sachlichen Sonderforschung in jedem Augenblick auf die ganze räumliche Breite und gesellschaftliche Tiefe der deutschen Volksgeschichte anzuwenden.“ Das Bestreben, in überschaubarer Zusammenfassung die großen Entwicklungsrichtungen mit ihren Ergebnissen unter Betonung der wirkenden Anteilnahme aller

*) Carl Brinkmann. Die bewegenden Kräfte in der deutschen Volksgeschichte. Leipzig und Berlin, Teubner 1922. 76 S. Grundpreis 1.20 Mark.

retten! In seinem trefflichen Mäuselbüchlein hat Fechner (Dr. Wies) tiefinnige mit leichterem, aber immer anmutigen, vereint diesen Vorbildern sollten unsere Mäuselbildner folgen, dann wird das Raten eine Lust für alle, eine Quelle der Bildung für die Jugend. Auch auf die Form muß das gebührende Gewicht gelegt werden. Bleibt nicht jeder mit Wohlgefallen auch ein Buchstabenrätzel, wenn es geistreich von einem Meister der Sprache vorgebracht wird? Es sei nur an das schöne erinnert, das Geibel in seine „Spätherbstblätter“ aufgenommen hat:

Durch Höll und durch Himmel erklingt's wie ein Hauch,
und im leichten Geräusch vernimmt du es auch;
es schwebt bei den Horen zuvörderst im Reihn,
und was hoch ist und herrlich, das schließt es ein.
Ob stumm auch erdweint's dir in jeglicher That,
und die Herrschaft beginnt's, und beschließt im Rath;
aus der Lobe, der wehenden, winkt es dir zu
und es schärt sich im Licht und erstirbt in der Ruh.
Dem Gedanken verliert's sich, nicht faßt's der Verstand,
doch in Blindheit ergreift's und du faßt's in der Hand.
Sanft schnellwilt's dein Gefühl und vollendet dein Ich
und zu Erg wird das Herz, dem es treulos entwich.
B. Feit.

Literarilches.

Die Religion Friedrich Schillers von Adolf Dörfler, Veröffentlichungen des Schwäbischen Schiller-Vereins (S. G. Gottsche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin).

Den bisherigen Arbeiten über Schillers Philosophie, Weltanschauung und Religion verdanke ich in einzelnen Fällen, für den Aufbau des Ganzen war ich aber fast durchweg genötigt, eigene Wege zu gehen. Der Weg, den der Verfasser mit dem Leser seines Buches geht, ist ein eigener, aber ein lauter und schwerer, und erzwingt von ihm bis zum Schluss Aufmerksamkeit, ob der Leser will oder nicht. In fünf Kapiteln ist der gewaltige Stoff geschichtet. Aber schon im ersten Kapitel „Kultur, Kunst und Religion bei Schiller“ ist die Tendenz des Verfassers zu spüren, alle Eukerungen Schillers über die Religion seinem theologischen Ziele dienstbar zu machen. Schiller der Dichter und Schiller der Philosophie hat in zahlreichen und markanten Äußerungen seine Meinung zur Religion ausgesprochen, und er hat auch da bei das Höchste gesagt; aber er hat ebenso seinen Widerwillen gegen alle schulaemähe Theologie in aller Deutlichkeit ausgesprochen. Schiller stand dem eicantischen kirchlichen Leben durchaus fremd gegenüber. Er hat in einem Briefe an Goethe vom 17. 8. 1796 als Antwort auf die Rufendung des 6. Buches des Wilhelm Meister, das die Verhältnisse einer schönen Seele enthält, seine Stellung zur christlichen Religion in aller Deutlichkeit genommen. Der Verfasser erwähnt natürlich diese Stelle, aber er erwähnt sie nicht ganz. Sie heißt: „Ich finde in der christlichen Religion virtualiter die Anlage zu dem Höchsten und Idealsten, und die verschiedenen Anschauungen derselben im Leben scheinen mir bloß deshalb so widerwärtig und abstoßend, weil sie verfehlte Darstellungen dieses Höchsten sind... Es ist also (das Christentum) in seiner reinen Form Darstellung schöner Sittlichkeit und der Menschwerdung des Heiligen, und in diesem Sinne die einzige ästhetische Religion; daher ich es mir auch erkläre, warum diese Religion bei der weiblichen Natur so viel Glück macht und nur in Weibern noch in einer gewissen extraradiellen Form angetroffen wird.“ Und doch wird das Buch auch dem etwas geben, der mit der Tendenz seines Verfassers nicht einverstanden ist, weil es die hohe Sittlichkeit in dem Wesen Schillers immer von neuem zeigt. Es führt uns auf die Höhe seiner Weltanschauung, es zeigt uns Schiller in der ganzen Fülle seiner unvergleichlichen Gedankenfülle, und es zeigt uns weiter im Schlusskapitel neue Ideale, als deren unvergleichlichen Meister und Lehrer wir Schiller verehren. Extremi von dem, was wir gemeinhin Religion nennen, schritt Schiller durch philosophische Spekulation den gleichen Zielen zu, und so konnte Goethe am 9. 11. 1830 an Beller schreiben: „Jedes Auftreten von Christus, jede seiner Äußerungen eben dahin, das Höhere anschaulich zu machen. Immer von dem Gemeinen steigt er hinauf, hebt er hinauf... Schiller war eben diese Christustendenz angeboren; er berührte nichts Gemeines, ohne es zu bereden.“
E. H. J.

Wilselm von Orange. Nach Wolfram von Eschenbachs Dichtung erzählt von Johannes Wuttig. Dresden und Leipzig, Alex. Köhler, 183 S.

Als im 14. u. 16. Jahrhundert die führende Rolle in Kultur und Gesellschaft vom Rittertum auf das Bürgertum überging, wurden die großen Heldensagen des Hochmittelalters in bürgerliche Unterhaltungsromane umgewandelt, und mit dem Reiz der Romantik hat man ihre Stoffe nicht selten zur Abfassung von Jugendbüchern verwendet. Das Nibelungen- und Gudrunlied, die Dietrichsagen sind massenhaft dazu verarbeitet worden, seltener die Stoffe der höfischen Epik. Aber seit Richard Wagner diese in seinen Werken erneuert und wieder volkstümlich gemacht hat, hat man sie in gleicher Weise der Jugend zugänglich gemacht, und Bücher über Lohengrin, Parsival, Lannhäuser u. a. sind zahlreich vorhanden. Wolframs von Eschenbachs zweiten großen Ritterroman „Wilhelm“, der im Mittelalter in hohem Ansehen stand und sich weiter Verbreitung erfreute, hat man aber bisher nicht in diesem Sinne benutzt, obwohl er so gut wie manches andere Vorbild dazu geeignet ist. Die Nachdichtung, die Johannes Wuttig jetzt vorträgt, bestreift das. Es ihm gelungen, die mehr als 14 000 Verse umfassende Darstellung Wolframs auf verhältnismäßig einen Roman aufzusummen und dabei alle uns heute

nicht mehr ausagenden Breiten des Urbildes zu beseitigen, so daß eine flüssige und gut lesbare Erzählung herauskommt. Die lebensvollen, farbigen Bilder aus dem ritterlichen Heldeneitalter, die aus herausgearbeitete Charakteristik der Hauptpersonen, die scharfe Kennzeichnung der deutschen, französischen und mohammedanischen Recken, die klare Hervorhebung der ritterlichen und christlichen Ideale sind gut gelungen. So wird das kleine Werk unserer Jugend lieber freude machen, und es verschafft ihr nebenbei auch noch einen wertvollen Einblick in das Wesen und die Kulturwelt des deutschen Mittelalters.
H. J.

Rhythmus der Frauen von F. O. Hallener. Berlin, Elena Gottschall, Verlag.

Hallener ist einer unserer ganz jungen Dichter und tritt mit zwei Büchern: „Rhythmus der Frauen“, „Die griechischen Gedichte“ zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Eine sensible Natur, von den Reizschwörungen stark beeinflusst; jugendlich impulsive Farben, gedämpft und untermalt durch Sehnsucht und Eifer, Schmerz und Not am Leben, das eben gelebt werden muß und dem mit der Geburt bereits der Keim zum Tode gegeben wird. Herbstfarben: Unter bunt leuchtendem Laub grauoberebende Erdel Herbstluft: In schweren, herben Lüften atmen Todesahnen und Wissen vom Sterben. Krampfhaftes Auslebenwollen neben stillem Verzicht, Mollheit neben Gottsuchen, Städtehaß neben Naturliebe, aber immer durchwoben vom Schmerz um die Vergänglichkeit. „Unser Jungsein wurzelt tief im Untergang.“ — So wird auch als Proömion bezeichnenderweise vorangestellt:

Ich weiß, daß sich dein Launen wagt,
und mühsam durch den Adreßer bricht,
und schwer sich durch das Weinen drängt:
Du trägst schon lange das Gewicht
Der großen Trauer krank im Paar,
Das Jungsein ist die schon Gewalt,
Du laßt wohl noch ein kurzes Jahr,
und dann ist alles krank und alt.

Die Verse, stark im Wesentlichen verdichtet, besitzen eine intensive Kraft. Die Saiten, berührt angeschlagen, geben nur Stimmung, Farbe, Rhythmus, sind nur Präludien; der Hauptsatz klingt und schwingt im Weiter- und Nachdenken. — Sprache und Form gehen, obwohl sie hier und da an bekannte Dichtstreifen, eigenwillig, was oft Ausdruck innerer Kraft, mitunter aber auch Zeichen von Starrheit und noch mangelnder Entschlossenheit sind. Auch vermisse ich in manchen Gedichten noch die vollkommene Kongenration auf den Gedanken, den geschlossenen Wohlklang, die stetige, grobe Linie, die ästhetische Rundung.

In jedem Falle aber ein guter Auftakt, der Hallener (oder ist es eine Frau?) die Sprache besitzt mitunter eine durchaus weibliche Melodie für später verpflichtet, den Beurteiler allerdings infolge der großen Auswahl (auf 16 Seiten des Bandes 16 Gedichte) noch recht im Dunkeln tappen läßt.

Der Verlag Elena Gottschall, Berlin, hofft auf Unterstützung der „Kulturstreben Presse“. — Wir unterstützen!

Hans Jennig Kapf.

Die Salvarsanbehandlung der Syphilis. Von Professor Dr. A. Nadassohn. Berlin, Verlag Julius Springer, 1923.

Der Direktor unserer Universitäts-Klinik hat kürzlich in der Ortsgruppe Breslau der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten einen gemeinverständlichen Vortrag über das Salvarsan gehalten, den er jetzt in einem 20 Seiten starken Heftchen einem größeren Leserkreise zugänglich macht. Veranlaßt durch die Angriffe, die das Salvarsan vielfach in letzter Zeit einleitete in der Tagespresse erheben hat, will er dem Laienpublikum eine objektive Darstellung von der komplizierten Frage der so wichtigen Syphilisbehandlung vermitteln. Er führt den Leser nach allgemeinen Erörterungen vom Wesen und Verlauf dieser schweren Infektionskrankheit über die früher angewandten Behandlungsmitel und Medikamente zur Entdeckung und Anwendung des Salvarsans durch Ehrlich, würdigt die Heilwirkungen des Mittels und verweist nicht seine Unzulänglichkeiten. Wie wir uns Ähnliche und gelegentliche Schädigungen zu erklären versuchen, dann aber auch, wie wir sie zu bekämpfen bestrebt sind, und endlich, was wir in der Salvarsanbehandlung bisher schon erreicht haben, wird in knapper Sprache möglichst einfach und klar aus großer praktischer Erfahrung heraus geschildert, sodaß der Leser unter dieser sachkundigen Leitung einen trefflichen, dem wahren Wert des Mittels entsprechenden Einblick in die Heilbehandlung der Syphilis bekommt.
Dr. W.

Hochschulnachrichten.

Berlin. Zum Rektor der Tierärztlichen Hochschule ist für die Zeit vom 18. Januar 1924 bis dahin 1926 der ordentliche Professor Jakob Wanger, Direktor des Instituts für Nahrungsmittelkunde, ernannt worden.

Greifswald. Der ordentliche Professor der deutschen Philologie an der hiesigen Universität, Geh. Regierungsrat Dr. Gustav Christmann, ist zum 1. April 1924 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Karlruhe. Wegen Erreichung der Altersgrenze werden zum Schluß dieses Wintersemesters emeritiert die ordentlichen Professoren an der Technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr. Ludwig Klein, Direktor des Botanischen Instituts und des Botanischen Gartens, Dr. August Schleichermacher (theoretische Physik) und Dr. Adolf Kräzer (Mathematik).

Kiel. Der beantragte Dozent Professor Dr. h. c. vol. Anton Fleck ist zum Honorarprofessor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

...nähere Begründung erfordert. Ohne Zweifel liegt in den oft eigen- und neuartig gegliederten Gedankenmassen eine Fülle von Anregungen und eine Bestimmtheit der Anschauung, die trotz oder gerade wegen einer gewissen Einseitigkeit scharfes Licht auf manche gern übersehenen Zusammenhangsfallen lässt.

Der Hauptnachdruck ist auf das Herausheben gesellschaftlicher Bedingungen und Wandlungen gelegt, wie denn Brinkmann seiner Arbeit auch den Untertitel eines Beitrages zur politischen Soziologie gegeben hat, und bei den gesellschaftlichen Schichtungen wiederum wird das wirtschaftliche Moment stark betont. In dieser Einstellung liegt die Stärke und, aus ihr folgend, auch die Schwäche des Buches begründet. Bei den hervorgehobenen Seiten des staatslich-öffentlichen Lebens sind Gesetzmäßigkeiten erkennbar, die jenseits des Einzelstaatlichen liegen; die Besonderheit der Ergebnisse bei dem einzelnen Volke liegt, abgesehen von dem Einsetzen der jeweiligen Entwicklung, in zeitlich verschiedenen bedingten Augenblicken, in Voraussetzungen, die in der seelischen Gesamthaltung des betreffenden Volkes zu suchen sind. Eben diese aber, die entscheidendere Berücksichtigung bedarf, wo es sich um die volle Deutung der inneren Geschichte eines Volkes handelt, tritt bei Brinkmann, seiner besonderen Fragestellung, aber nicht dem ganzen Anschauungs-Komplex entsprechend, zurück.

In einem ersten Abschnitte werden die artillen und die germanischen Grundlagen der deutschen Volksgeschichte einer Betrachtung unterzogen. Das jene nur eben erwähnt, als vorhanden und bekannt vorausgesetzt, nicht aber bestimmt werden, mag in den engen Ausmaßen, die der Arbeit gesteckt sind, ihren Grund haben; wie diese gefasst werden, zeigt, in welchem Sinne Brinkmann seine Auswahl unter den feststellbaren besonderen Eigenschaften des germanischen Charakters trifft. Er betont die Vielgewandtheit des germanischen Mannes, worunter er seine noch ungeschiedene Betätigung in allen Handwerken versteht, und weist darauf hin, daß in seinem Genossenschaftswesen ein eigentümlicher, fruchtbarer Ausgleich zwischen Individualismus und Gesellschaft vorliege, der sich bis in die Gegenwart hinein in gewisser Weise lebendig zeige. Zweifellos sind damit zwei wichtige Merkmale gefaßt, aber auch nur zwei. Sie sind geeignet, der besonderen Auffassung des Verfassers eine Stütze zu gewähren, genügen aber darüber hinaus nicht.

In dem folgenden Abschnitte „Königtum und Stämme“ wird unter Beziehung auf die Aufstellungen des ersten Kapitels dargestellt, wie sich das deutsche Königtum als Kaiserthum einrichten mußte, und welche Bedeutung der ausgeprägten Besonderheit der Stämme für den Ausbau des Staates zukomme. In „Reichsstaat und Weltwirtschaft“ wird die gegenseitige Bedingtheit von gesellschaftlicher Entwicklung und wirtschaftlicher Verschickung in weiterem Verlaufe des Mittelalters vor Augen geführt. Von geistigen Qualitäten, die in den epochenmachenden Revolutionen der Zeit oft ausschlaggebend mitwirkten, ist bei alledem keine Rede. Sie kommen auch in den folgenden Ausführungen über „Ständestaat und Reformationsgedanke“ zu kurz, obwohl gerade hier mehr als einmal an sie gerührt wird. Und so vorzügliches und Belehrendes auch der nächste Abschnitt, „Abholismus und Kapitalismus“, bringt, er vermag es nicht, die in ihm dargelegten Zusammenhänge mit den glänzenden Geistesbewegungen der Zeit, deren Erwähnung er nicht umgehen kann, auf eine innere Einheit beziehender Kräfte zurückzuführen. Etwas Ähnliches liegt vor, wenn in dem letzten Kapitel „Revolutionen und Weltzusammenhänge“ gegenüber der Ansicht von der großen Entschiedenheit Europas als eines Ringens geistiger Kräfte, die, wie Brinkmann jagt, in der Auffassung des geistigen Deutschlands ziemlich feststand, der Verlauf deutscher Geschichte aus einer anderen Zuständigkeit erklärt wird, nämlich als Folge der eigentümlichen „Kreuzung der bürgerlich politischen Revolution mit der sozialen Revolution und mit der staatslichen und wirtschaftlichen Einigung des deutschen Volkes“.

So bereitwillig man nun zugestehen mag, daß aufmerksames Entgegennehmen des Gebotenen auch in Einzelheiten besahmt wird, so wenig wird man sich mit dem Ergebnis als einer Gesamtlösung der anliegenden Fragen einverstanden erklären können. Als ein „Beitrag zur politischen Soziologie“ ist die Arbeit höchst beachtlich, aber Brinkmann befindet sich im Irrtum, wenn er meint, tatsächlich die bewegenden Kräfte in der deutschen Volksgeschichte ans Licht gestellt zu haben. In der Einkerbung zu seiner Schrift führt er aus, es sei, als ob die Mischung mit ganz verschiedenen Klassen unser Volk von jeher zu einem Spiegel des gemeineuropäischen Gedankens gemacht habe, und daß andererseits jede Größtat deutscher Geschichte, die Kaiserherrlichkeit des Mittelalters, die Kolonisation des Ostens, Reformation und Aufklärung, mehr aber noch „der schweigende Untergrund von dem allen: deutsches Volksleben in Tracht und Brauch, Lied und Märchen“ von ganz Europa als ein gemeinsamer Besitz empfunden und es bleiben werde, solange Europa bestehe. Man wird nicht fehlgehen, wenn man in dieser Meinung die besondere Ansicht, die Brinkmann von den Zusammenhängen und Entwicklungen in der deutschen Volks-

...aber diese Meinung ist weit davon entfernt, als Gewißheit gelten zu können. Ihre nähere Begründung legt Gedanken nahe, die für die Benetzung des ganzen Fragekomplexes wesentlich sind.

Es ist richtig, daß starke Mischung germanischen Blutes mit flavischen, keltischen und anderen, ethnologisch nicht ganz sicher feststellbaren Elementen die Bildung des deutschen Volkes bedingt hat; aber diese Tatsache besagt mehr, als daß das so entstandene Volk ein Spiegel der übrigen Völker sei, die ja ihrerseits aus ähnlichen Mischungen entstanden sind. Was die Verwandtschaft mit den anderen das Verständnis für sie erleichtern, der Deutsche hat doch eine Eigenart gewonnen, die für sich feststeht. Sie mag in gewissem Umfange erklärbar sein aus ihren Komponenten, geschichtlich wirkt sie doch unbestreitbar als etwas Einzigartiges und in sich Verwundenes. Als solches und darum als etwas ihnen Fremdes wird sie auch von den übrigen Völkern aufgefaßt, die ihrerseits zwar vielfach und oft entscheidend von Deutschland beeinflusst worden sind, wie dieses von ihnen, aber, was sie übernommen haben, doch keineswegs als deutschbestimmt in ihrem Kulturworte stehen lassen. So mannigfaltig die Verbindungen jener anderen mit uns und untereinander sein mögen, sie fühlen sich doch mit größerer Energie als abgegrenzte Individualitäten. Es gibt wohl europäische Gedanken, wie es Menschheitsgedanken gibt, aber den europäischen Gedanken, der allbestimmend die Geschichte der einzelnen Nationen unter nur örtlichen und zeitlichen Abweichungen regelt, hat es nie gegeben und gibt es nicht.

Gilt es, die bewegenden Kräfte, die eines bestimmten Volkes Geschichte gestaltet haben, herauszuarbeiten, so wird man von jenen völkerverbindenden Vorstellungskreisen zwar nicht abgesehen haben, aber in der Auffassung des Besonderen doch möglichst in die Tiefe zu bringen trachten. Man wird den „Urgrund“ suchen und wird sehen, daß er nicht „schweigend“ ist. Welcher spricht er nicht nur in Volkstbrauch und Phantasie sondern ist auch mit bestimmend hinsichtlich derjenigen Elemente, deren Wollen in den sozialen Vorgängen und allen anderen geschichtlichen Leistungen vorausgesetzt wird. Man kann nicht umhin, allen Auserwählten eines Volkes einen einheitlichen seelischen Westen zu unterlegen. Es liegt von gewissem Standpunkte sehr nahe, etwa Entstehung und Wirkungen des Kapitalismus wie irgend einer anderen wirtschaftlichen Erscheinung als etwas objektiv für sich Bestehendes aufzufassen; bei näherem Zusehen, möge die Erkenntnis auch so schwierig dünken wie die Erklärung, wird man doch Spielarten finden, die auf der Individualität des Trägers beruhen. Noch deutlicher dürfte dies hervortreten, wenn man die Art der gesellschaftlichen Schichtung, die Stellung der einzelnen Stände zu einander genauer unterjucht. Gewiß ist es richtig, daß zu allen Zeiten bestimmte Gesellschaftskreise weitgehende internationale Ähnlichkeiten aufweisen und zuweilen auch von dem nationalen Untergrund gelöst erscheinen; aber abgesehen davon, daß hier oft nur ein täuschender äußerer Schein vorliegt, kann nicht behauptet werden, daß diese Kreise die für die Entwicklung eines Volkes stets maßgeblichen sind. Wo sie die Oberhand gewinnen und behalten, bereiten sie gemeinsam die Auflösung der Nation vor. Die Geschichte eines Volkes aber erschöpft sich ohnehin nicht in der Abwidmung von Verhältnissen wirtschaftlicher und sozialer Art; auch nicht in ihren Ausweitungen. Neben ihnen stehen jene, die viel unmittelbarer auf die Individualität des Volkes zurückzuführen sind und von sich aus zweifellos wieder auf alle anderen wirken. Man braucht, um das zu erkennen, sich nur an religiöse Strömungen zu erinnern, die, wenn sie auch aus sozialen Verhältnissen Nahrung ziehen, doch zweifellos Kräfte auslösen, die frei gestaltend in das gesamte Volksleben eingreifen können.

Noch eines ist zu erwägen. Bewegende Kräfte sind, wenn der Ausdruck einen rechten Sinn haben soll, in einzelnen Menschen wie in Menschengesellschaften immer Willensantriebe. Wollen ohne ein bestimmtes Objekt gibt es nicht, und zwar nicht die Intensität, aber die Richtung des Willens wird von den Objekten bestimmt. Sie nun stehen keineswegs immer in der freien Wahl des oder der Menschen. Sie sind gegeben, sie drängen sich auf, und es kann geschehen, daß sie den ganzen Menschen gleichsam unterwerfen und ihn in der Zwangsläufigkeit der Zusammenhänge so vollständig in Anspruch nehmen, daß er sich anderen Regungen für eine gewisse Zeit versagen muß. Das Objekt stellt Aufgaben; aber, der sie löst, ist doch immer wieder der Mensch, und in der Art der Lösung ist doch gemeinhin sein ganzes Selbst enthalten. Von Wichtigkeit aber ist auch dann nicht nur die Abfolge der Ereignisse, die zu einem irgendwie gearteten Ergebnisse führen; nicht nur was die Dinge sind, und wie sie werden, sondern auch was sie ihm bedeuten, macht die Geschichte eines Volkes aus.

Endlich aber stehen neben den äußerlich gegebenen Willenszielen, die nebenbei bemerkt in der geschichtlichen Darstellung häufig eine Verwechslung von bewegenden Kräften und Zuständen leiten zur Folge haben, innere, die, aus Weltanschauung und Charakter erwachsen, Anlaß zu bedeutenden Entwicklungen werden. Die Tat um der Tat willen spielt auch im Leben der Völker eine Rolle und stellt oft ihre eigenartigste Leistung dar.

Dr. Boehlitz

Schneejahn.

Wenn der unendliche Himmel sich öffnet — O Raum der Floden über Gebirg und Tal — Wenn alles, was laut ist, stille wird, Und weicher Sammet den tiefen Abgrund verhält, Wenn der unendliche Himmel sich öffnet, In weißen Etern der Fuß verfinstet, Die einsame Spur verschleht — Ach, was ist noch der Mensch Gintammelnd von Bahn zu Bahn, Nach Macht begehrend, trinken von Luft und Gold Oder in Ertanen gebeugt unter Schmerz und Schuld? Die ewige Weisheit kennt nicht den Schrei der Friedlosen, Still ist das Herz der reinen Ewigkeit! . . .

Helmuth Richter.

Blitzschlag ins Luftschiff.

Von Dipl.-Ing. G. Hassenbach.

Anlässlich des Unterganges des ehemaligen deutschen Doppelkreuzers „Dirnuiden“ dürfte nachstehende Erinnerung an einen ähnlichen Vorfall, der sich vor gerade sieben Jahren ereignete, besonders interessierten Verleser ge- hören der damaligen Besatzung des „L 23“ an. Red.

Am 7. Januar 1917 war das Marine-Luftschiff „L 23“ unter Führung des Kapitänleutnant Stabert in der Nacht zu einer Aufklärungsfahrt über Horns Riff hinaus aufgestiegen, um bei Tagesanbruch in den aufstrebenden Gewässern zu sein. Der Tag graute. Dichte Nebelmassen lagerten in geringer Höhe über der Nordsee. Die damals für Aufklärung vorgeschriebene Höhe von 800 Metern konnten wir nicht innehalten, da bereits in 700 Metern Höhe keine Sicht mehr war. Wir gingen daher nach einiger Zeit von 700 Meter auf 400 Meter Höhe herab. Hier durchfahren wir die unteren Ausläufer der dichten Nebelwolken und hatten zeitweise freie Ausblicke auf das Meer. Nordwestlich von Horns Riff waren wir gerade im Begriff wiederum in eine „Wolkenfranse“ einzufahren, als ein heller Feuerchein aufleuchtete und wir alle unter einem hartem Knall einen heftigen Schlag gegen das Luftschiff verspürten. Zunächst hatten alle Mitfahrer den Eindruck, daß wir aus starkem Geschütz aus größter Nähe beschossen würden, weshalb wir sofort in die Höhe gingen. Da kam aber durch das Sprachrohr von dem auf der oberen Plattform stehenden Oberleutnant z. S. Nothe die Meldung, der Blitz habe eingeschlagen. Es entstand nunmehr eine, dem Luftschiffes gerippe entgegengesetzte, elektrische Ladung, welche durch 5 bis 10 Zentimeter lange Funken nach den Metallteilen des Luftschiffes ihren Ausgleich fand. Wir waren also in den Bereich eines Wintergewitters gekommen. Die Ladung der Wolken wird hier hauptsächlich durch die Reibung der Eiskristalle aneinander hervorgerufen.

Die nach Beendigung der Fahrt vorgenommene Untersuchung ergab folgendes:

Wenn man sich vor dem Luftschiff stehend denkt, den Blick auf die Spitze gerichtet, war der Blitz in den linken oberen Quadranten der Spitze eingeschlagen. Fast in der Mitte der Spitze, etwas links, war ein Brandloch von 8 Millimeter Durchmesser und schräg nach links oben waren noch drei Brandlöcher von je 4 Millimeter Durchmesser. Der Blitz hatte sich also nach links oben brästel. Die Böcher waren alle genau kreisförmig, das oberste nicht ganz durchschlagen. Die hinter den Freischlagballen liegenden, bis 1 Millimeter dicken Aluminiumteile waren ebenfalls kreisförmig durchlöchert und der Inhalt der ausgebrannten Böcher hing nach der Innenseite des Luftschiffes als Tropfen. Der Blitz war dann, ohne ins Innere der Gaszellen einzudringen und ohne zunächst weitere Zerstörungen anzurichten durch das Aluminiumgerippe des Luftschiffes zu dem hiermit metallisch verbundenen Schranke der funktelerographischen Einrichtung übergesprungen und hatte diese teilweise zerstört. Die ganze Sendeeinrichtung und ein Teil der Empfangseinrichtung waren weggebrannt. Der Blitz war dann durch die etwa 100 Meter herabhängende Antenne zum untersten Antennengewicht aus Blei geleitet worden und war von hier aus, aus etwa 800 Meter Höhe, auf das Meer übergesprungen. In diesem Antennengewicht war ein Brandtrichter von 12 Millimeter Durchmesser und 4 Millimeter Tiefe, dessen Inhalt als vier Tropfen unten hing.

Warum hat nun der Blitz nicht geschadet?

Wir waren schon einige Zeit 700 Meter hoch geflogen und dann auf 400 Meter herabgegangen. Die Gaszellen des Doppelkreuzers hatten bei 700 Meter Höhe Wasserstoff abgeblasen und wurden bei 400 Meter Höhe infolge des unten stärkeren Luftdruckes zusammengebrückt. Die oben auf dem Luftschiff angebrachten Sauggläser hatten den zwischen der äußeren und inneren Hülle befindlichen Wasserstoff abgeblasen, so daß hier und auch in der nächsten Umgebung des Doppelkreuzers kein Knallgas vorhanden war. Nur diesem Umstand hatten wir es damals zu verdanken, daß wir dem „L 23“ nicht das Schicksal teilte, das scheinbar die „Dirnuiden“ getroffen hat, und wir in dem dichten Nebel verschollen geblieben sind. Wäre der Blitz in 700 Meter Höhe statt in 400 Meter Höhe eingeschlagen, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach geschadet, da in dieser Höhe das Luftschiff unbedingt von einer ergpöflichen Gaschülle umgeben war.

Für Freunde der Rätsel.

Am Abend des Sonntags vor Neujahr rief eine junge Freundin durch den Fernsprecher an: „Onkel, kannst Du mir einen Meerergot nennen, dessen Name mit n anfängt und mit s endet?“ Reptunus! „Nein, das paßt nicht.“ Vielleicht Reurus? „Ja, das stimmt.“ „Weißt Du auch einen Holbassen, welcher?“ „Ganze hier versage ich. Ich merke, Du bist über dem Silberrästel der Unterhaltungsbeilage, hast die Lösung vermutet und willst nun die Reihen ausfüllen. Da mußt Du eben die passenden Silben fors streichen, dann wirst Du Deinen Holbassen schon herausbekommen, haßt Du Dich schon an den Rästelsprung gemacht? „Der ist mir zu schwer.“ „Aber Anfang ist schwer, die Mitte leicht und das Ende angenehm, sagt das Sprichwort. Man freut sich doch, auf einen schönen ersten Spruch und manchmal auch auf einen lustigen Scherz zu stoßen. „Wenn aber Felder frei sind, namentlich an den Ecken?“ Freilich, dann wird's mühsamer, aber nur Mut. Suche vielleicht zuerst nach dem Namen des Verfassers, dann findest Du von dort aus den Anfang. „Nun, ich will's versuchen. Auf Wiedersehen, Onkel.“

Das Grundgesetz des Rästelsprunges lautet: Der Springer soll alle Felder des Schachbretts einmal berühren und zur Ausgangsstelle zurückkehren. Vor mehr als anderthalb Jahrhunderten hat der berühmte Mathematiker Leonhard Euler in den Abhandlungen der Berliner Akademie Anweisung dazu gegeben, solche geschlossenen Gänge herzustellen. In den neueren Ausgaben wird die Form des Brettes beliebig geändert, und das Rästel endet oft in einem „toten Reinen“. So kann auch in anderen rästelartigen Gebilden freier verfahren werden. Den oft gestellten Aufgaben, in die Felder eines Vierecks Buchstaben so einzuordnen, daß sich Wörter von bestimmter Bedeutung ergeben, die in den verschiedensten Richtungen gelesen werden können, gehören die sogenannten „magischen Quadrate“ mit geheimnisvollem Sinn und talismanartiger Wirkung, wie die Gläubigen wenigstens annehmen. Viel behandelt ist das folgende:

S A T O R
A R E P O
T E N E T
O P E R A
R O T A S

Von links, von rechts, von oben, von unten gelesen sind es sturovolle lateinische Wörter: sator Säer, Urheber, tenet hält, opora Mühe oder Werke, rotas Räder; nur arop ist unverständlich. Da die Inschrift sich in einer ganzen Anzahl von italienischen, französischen und englischen Kirchen, auf Siegeln und Prägestempeln, auch auf einem Trinkbecher findet, so ist offenbar ein frommer lateinischer Spruch darin enthalten. Die Deutungen sind aber zumeist recht unverständlich, ja gemadlos. Doch läßt sich aus den 4 a, 4 e, 4 o, 1 n, 2 p, 4 r, 2 s, 4 t unsehbar der Satz bilden: Sator, pater onerosa tenet opa d. i. Der Schöpfer und Vater mindere Beschwerendes durch seine Güte; es ist ein kurzer trockäischer Vers. Sator steht bezeichnend an der Spitze, tenet und opa finden sich leicht aus nebeneinanderstehenden Buchstaben, jenes von der rechten, dieses von der linken Seite aus; nur pater und namentlich onerosa sind verstört.

Es ist daher beachtenswert, daß in dem „Buche der 1000 Wunder“ von A. Fürst und A. Mosakowski mitgeteilt wird, 1916 habe ein Kriegsteilnehmer S. William eine Verbindung der Buchstaben durch Rästelsprung versucht und entsäffert: Oro te, pater oro te, pater, sanas, d. h. ich bitte dich, Vater, ich bitte dich, Vater, du heilst. Das Bild sieht dann so aus:

S VII IV 1 X

A 2 IX VI III

VIII V N 5 8

3 6 9 II A

10 I 4 7 S

Der erste Satz ist hier durch die Ziffern 1 bis 10, der zweite durch I bis X, der letzte durch Buchstaben bezeichnet, nur SA und AS sind durch Nebeneinanderstellung, alle übrigen Teile der Sätze durch Rästelsprung verbunden.

So aufgesetzt würde das Quadrat sich auf Heilung von Krankheiten beziehen; die zuerst gegebene Lösung, der Wunsch nach Abhilfe in allen Beschwerden, eignet sich dagegen gewiß besser zur Anbringung an so vielen Stellen und Geräten, die mit Krankheiten nichts zu tun haben. Vornehmlich aber bekrempet, daß nach dem Buch der 1000 Wunder das Quadrat sich auch in einer Bibel aus der Karolingischen Zeit finden soll, was mit dem späteren Eindringen des Schachspiels nicht vereinbar ist. Jedoch könnte die Eintragung in jene Bibel jüngerer Zeit angehören.

So mögen Ursprung und Sinn dieses magischen Quadrats weiterem Forschen vorbehalten bleiben. Immerhin ist es ein merkwürdiges Gebilde durch die rästelsprungartige Ordnung der Hauptteile.

Unter den übrigen jetzt beliebten Rästeln überwiegen die auf Buchstabenänderung beruhenden, meist in Verslein gefeldeten. Sie äben den Verstand und unterhalten in müßigen Stunden. Aber sie sind im Grunde prosaisch, und wenn die Auflöfung gefunden ist, so schwindet damit auch die Teilnahme des Lesers oder Hörers. Wie viel schöner sind die wahrhaft poetischen Rästel, wie sie Schiller gedichtet hat, wie dauernd ist der Genuß, den sie be-